Die neue Deutschheit nuniger Zeitverstreichungen.

Difficile est Satyram non Scribere.

Erstes Pröbgen

Allen Pritschmeistern, After-Morven — Skalden — Barden — Minniglichen — und Wonniglichen Poßierlichkeits-Machern zugeeignet.



Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich. 1776.

Zueignungsschrift.

Wohl=weise, allesamt belieb=lobte Herren!

Sie! die Garköche des lesenden Theils der Menschen, verdienen, da sie uns anjezo eine solche Mannichfaltigkeit von Gerichten vorsetzen, ohnstreitig den Ruhm, daß sie gute Schmudelköche sind. Sie beseligen unsern geistigen Gaumen — jubelnd kommen sie unsern Ekel täglich mit neuen Leckerbissen entgegen — verbreiten Mannigfaltigkeiten — und wehren der Ueberladung. Wenn sich auch hie und da einer vor seinen Dreyer überfrißt, und

ihnen die halbverdaueten Ueberreste vor die Nasen wirft, so ist das doch der Fall bey den mehrsten nicht; und das danken wie ihrer Geschicklichkeit zuzurichten.

Sehen wir nicht den Weg zu ihrer Schmudelbude so vollgepfropft, wie es nur immer die Landstraße von Strasburg nach Frankfurt in der entscheidenden Nasen-Periode seyn konnte; da jagen's — fahren's — kutschieren's — reiten's — laufen's — wohin? woll'n's hin? rechts herum — links beugen — der Nase nach — meinen Dreyer anbringen. Der dort reitet seinen Schecken auf den Kapzaum — eine verdamte hitzige Mähre, schlägt's hinten und vorn aus — hast'n Sprungriemen vergessen — der verdamte Gaul — hätt' ich meinen

nen Sporn nicht verlohren — renn't's mit mir fort — durch dicke, durch dünne — unaufhaltsam dahin.

Sieh'st mein sanftmüthig Thier? reit's nicht aufn Kapzaum — nicht auf die Stange — nicht auf die Trense — wils auf einen seidenen Faden geritten seyn — brauchst's keinen Sporn — keine Peitschen.

Woln's kaufen? was wolln's kaufen? – Romanzgen – Knittelhardies – Minniglich — wonniglich verwortklaubet — gebardet — geskaldet — gehunzet — vor en Sechser — vor en Kreutzer — und so geht denn eure Waare wie der Bliz ab, und eure Kessel — Schalen und Schüssel werden darüber so leer — wie eure Köpfe.

Zu den Waffen — zu den Federn — ihr handvesten Uebersetzer, könt's nun Rheinwein trinken — habt's viel zu verdienen — aus dem Schwäbschen ins Fränksche — aus dem Fränkschen ins Obersächsische — ins Niedersächsische aus dem rothwelschen — aus dem Kauderwelschen — Könt's auch wohl Unsin übersetzen? 's ist eine verdamte Schüssel — schmeckts doch wie Saubohnen mit Speck — hab'ns die Fische gegallet — die Gänse nicht ausgenommen — hatt's zu stark *haut gout* — fehlt Salz — kann's der Teufel nit fressen.

Allesamt liebe Zünftige (denn ich kann auch schmudeln) nehmen's hier in der Vorrede die ich noch zu schreiben gedenke ehe ich zu Bette gehe, (und es ist doch schon halb Zehne) ein Pröbgen

an,

an, daß ich so gut in meiner Mutter-sprache kauderwelschen kann wie einer, und daß ich folglich ihrer Bude eine Ehre machen werde. Hab's doch ein Riespapier — ein bund Federn — und eine ganze Flasche guter schwarzer Dinte — und sind das doch die Haupt-Ingredienzien zu einem guten Schmudel-Koche.

Hab'ne Schmiergerechte Faust, könt' Mitarbeiter an Wodans Tagebuche werden, biete beide Fäuste dazu an, will treulich beytragen, und denke noch ausserdem manchen Ducaten zu verdienen, wenn ich erst mein neues Buch, das den Titul das Buch der Bücher, der Sang der Sänger führen soll, herausgebe. Sollns doch eine Probe von meiner gedrungenen Schreibart haben;

 kön-

können's daraus sehen, daß ich mehr als Kochsgehülfe bin: „Die neue „Deutschheit nuniger Zeitverstreichun„gen, beselende, starkfäustige — glatt„mäulige Schmierer; können-wollen„de ein vielfach-schön-Nutzheit einseits „leistende, anderer, eine Wort-spalt„splitterung veranlaß erreg-geben, wenn „sie aus der durstigen Kehle Schwulst„athmender After-Morven geleyrmat„zet werden, solcher, die ihre Erprob„niße verunkunstfeilen.

Was sagen Sie dazu? ich dächte das wäre stark —

Nun werde ich Ihnen in meiner Vorrede eine andre Schüssel auftischen; Unsterblichkeit dem, der die schöne Sache in seinem Provinzial Dialect zu schreiben erst in Gang brachte.

Vor-

Vorrede.

Vorreden mötet jo in allen Beukern stahn, wenner ock sonst niks inne steit; un darum will ek jük ok eine herschriewen, dat ji sein könt, wo klauk dat is, dat nu jeder in siner Moder-sprake schmären kann. Wat schöl wi so vele Baukstawen schriewen, dei wi doch nich leset, un nich bruket? un warum schölt use Jungens Coldingen schriewen, da se doch Caulje leset!

Use Deister Sprake is buten dat de starkste, den et is de Modersprake der Englischen, dat is sau gewiß, dat kein Minsch dei Sprake bäter leeren kann als wi,

Lese mek nu mahl einer einet von usen nien hochdütschen Minne-Leidern, un segget et mek emahl, of dat wat eck jük hierher schriewen will nich tein mahl mehr Nadruck heft.

Minne Leid von einem Deisterschen Minnesinger.

O du lütje nühtleke Deeren,
Du sühst geeren,
Dat eck deck seg bescheit,
Wen du mien ewig Leid
Nich wut verstahn.
Alle mien kören
Wut du nich hören,
Dat schall up deck nich gahn.

Du

Du fregst vor schwart un wit
Wo deck de Schönheit sit.
Hör eis mien Lüht!
Schal eck recht sprecken
Schön bist du Mäken
Alles an deck is sihn.
Dat mot en Oße sihn,
Dei dat nich süht.

Dat Starke wat in düßen Leide steckt bruke eck nich erst uht enander te setten; eck denke dat et jeden miner Leser in de Ogen lüchtet. Wat kann wol starker sihn als dat Enne! dat hete eck enen Bewies! Jück Recensenten will ek sokker Uhtdrücke noch mehr tom besten gewen, wen ji mek darum biddet, den ji könt se schöne bruken, wen ji jück nich lange upholen wilt, un jück mit einander Katzebalget. Von der Starke user Calenbarger Sprake dei eben sau den Hoch=

Hochdütschen vorgahen schölle, als de Calenbarger Brailße dem Witzenhüser, will eck hihr nicks mehr seggen; bi Gelegenheit mehr; wenn eck erst seie dat ji wedder mit Lusten darub siet.

Erster

Erster Versuch.

Deutschlands Nachahmer.

Ich lob' mir's deutsche Vaterland
Mit allen seinen Gecken;
S'besitzen Witz, Kunst und Verstand,
Was alt ist neu zu lecken.
Da giebt's der Fäuste groß und klein
Gar mächtig viel zum Schmieren;
Manch Büble will ein Barde seyn,
Manch Bard wie's Weible zieren.
Davon drängt's in die Dichterschaar
Die närr'schen Mitteldinger.
Woll'n seyn was einst vor Alters war
Der Bard und Minnesinger.

Sieh'st

Sieh'st s'bald auf hohen Stelzen gehn,
Ueb'r Stock und Steine poltern,
Bald kriech'n und an der Krücke gehn,
Das deutsche Ohr zu foltern.
'S war'n Mann, hies Young, hatt' viel Verstand
Schrieb finstre Nachtgedichte,
Davon sah'st in dem Affenland
Gar allerliebste Früchte.
Sie winselten auf'm Leichenstein,
In wahren Tollhaus Tönen;
Auch sang da manches Dichterlein
Im gleichen Ton dem Schönen.
Als drauf ein Stern' empfindsam ward
Ging'n Männchen, Zucker süße,
Auf Reisen aus, hatt'ns zwar kein'n Bart,
Doch ein paar gute Füße.
Das war dir eine feine Zucht,
Kont'ns weinen, kont'ns auch lachen,
(Hatt'ns gar schon an sich selbst versucht)
Wollt'ns Manns zu Weibsen machen.
Drauf folgt der alten Barden 'Sang,
Hör'st's wie Tuisko schallen;

Kam Sindre, Nidhoggur im Schwang,
Konnt'n's von Walhalla lallen.
Verstehst's nicht diese Dichter Zunft?
Muß tief in Norden sehen.
Manch Menschenkind nenn't's Unvernunft.
Könn'n's selbst oft nicht verstehen.
Der dort, schwingt's in die Höh, verliert
Vom Pegasus den Zügel;
Flog gar zu hoch, hatt's ganz verir't
Verbrandte sich die Flügel.
Zuletzt ahm't's Englands Pöbel nach,
Schreib'n's kurz, sprech'n's viel von Minne,
Glaub'n's schier daß unsre arme Sprach
Durch Striche viel *gewinne.*
Der Gellert! — Strich — *das war ein Mann* —
War's — Strich — nicht mehr — gewesen —
Auch Haller — Kleist — Ey ja! wer kann
Die Herr'n noch jetzo lesen!
Schrieb'ns Deutsch, hatt'ns einen Plan gemacht,
Kont'ns Weibsen lesen hören;
Ist's nun im höhern Ton gebracht
Klingt's wie Musik der Sphären.

Drehn's

Drehn's hin, drehn's her, zern's schief, zern's krum,
Könn'n schön die Sprach verhudeln,
Geh'ns wie mit einer Hure um,
Woll'ns nach Gefall'n besudeln.
Ich lob' mir's Deutsche Vaterland
Mit allen seinen Gecken
Hab'ns Witz, hab'ns halter Unverstand
Was dummes auszuhecken.



Die

neue Deutschheit,

nuniger

Zeitverstreichungen.

Zweites Pröbgen.

Da ich in meinem vorigen Pröbgen bereits den Anfang gemacht habe meinen Lesern das Nachdrückliche und die Stärke, deren unsere Platdeutsche Sprache fähig ist, zu zeigen, und da ich mit Vergnügen gesehen habe daß das darin befindliche Minne-Lied gut aufgenommen worden, so erfordert es meine Pflicht hier nicht stille zu stehen, sondern dem geehrten Publico dieses noch auf eine weit treffendere Art darzuthun. Die Stärke des Ausdrucks, diese Naivetät, zeigt sich am mehrsten in solchen Worten, welche unmittelbar dazu dienen den Grund-Character meiner Nation auszudrücken, oder in sein volles Licht zu setzen.

Kann man aus der Menge von Ausdrücken, aus deren verschiedenen Nuancirung auf die Sitten und den Character der Nation den Schluß machen, so folgt nothwendig, daß Tapferkeit ein Hauptzug in dem Character der Platdeutschen seyn muß; eine Tugend, die ich zwar allen Deutschen überhaupt nicht abzusprechen verlange, die sich jedennoch am mehrsten in Niedersachsen gezeigt hat, und noch zeigt. Hier wäre es Zeit unsern und den Braunschweigschen Helden das Compliment zu machen, allein Geschichtskundige kennen die Herrmanne, Ottone, Heinriche, Ferdinande, und die sie nicht kennen — ey die mögen sie kennen lernen.

Meine Landesleute, die ächten Abkömlinge der Chauzen und alten Sachsen, haben jederzeit den Satz bewiesen, wo es nur verlangt wurde; nicht allein auf Kindelbieren und Hochzeiten mit den Schemelbein, welches sie mit Nachdruck zu führen wissen, sondern auch in

in Morea, auf der Insul Candia, beym Schellenberge, in Flandern und Brabant, am Rhein und dem Mayn, an dem Neckar und der Weser führten sie den Degen auf ähnliche Weise, schlugen zweymahl in eine Stelle und zeigten sich ihrer alten Ahnen würdige Söhne. So sehr nun die französische Sprache der unsrigen in Ansehung der Benennung und Claßification der Narren und Huren vorgehet, so sehr übertrift bey weiten die starke Platdeutsche Sprache alle andere in der feinen Unterscheidung der Arten Schläge zu bekommen, welche auszutheilen, und zu trinken. Dieses desto bündiger darzuthun, will ich nur einige hier zum Beispiel anführen: In der Schule empfangene Streiche drückt das Wort, Klappen, aus, dagegen die Schlägerey der Buben untereinander durch Fühstjen gar zierlich gegeben wird. Knüflen ist der Ausdruck, wenn sich ein Paar in der Schenke geschlagen; Wicksen oder

Weisen, wenn ein Vater seinen Kindern eine Correction giebet, ist es mit der Ruthe, so heißt es Fitzen; Karnüffeln, wenn sich Ehegatten schlagen; Tageln, wenn Knechte und Mägde von ihren Herrn bestraft werden, u. s. w. Dieser Ausdrücke könnte ich eine erstaunende Menge hersetzen, *allein*, ich will *nur* blos Exempel *aus* dem vorigen Kriege *anführen*, durch welche die Schlachten sogleich mit allen Umständen blos durch den Ausdruck, und den Gebrauch des passendsten Worts uns fühlbar gemacht werden. Bey Crevelt, wurden die Franzosen von uns geknüppelt; bey Mähr, gekranzheistert; bey Fellinghausen, gelaschet; bey Ochsendorf, gedreschakelt; bey Minden, gewullet; bey Covelt, geklabastert; bey Wilhelmsthal, gekasterviolet, bey der Brücken-Mühle, gebumpset; (Man bemerke wie sehr dieser Ausdruck die heftige Canonade anzeiget) und aus dem Lande wurden sie 1758 hinaus gebum-

bumfaset. Welch ein Schatz von Ausdrücken! wie angemessen der Sache von der die Rede ist! welche Sprache in der Welt vermag uns etwas ähnliches aufzuweisen!

Unter denen Nordamerikanischen Wilden finde ich zwar so etwas, allein ich will meine Leser nicht durch dergleichen Abweichungen von der Hauptsache abführen. Folgendes mag zum Beweise dieses Satzes genug seyn: Wenn der erwachsene Wilde etwas zu Essen fordert, so sagt er Cadagcariax, dieses drückt seinen Hunger sowohl, wie auch die Art der Speise die er verlangt aus; da ein Kind unter gleichen Umständen nur Cautsore sagt, welches soviel heißt als: ich bitte um Löffel-Speise. Allein ob ihre Sprache gleich so voller Metaphern ist wie eine, so finde ich doch kein stärker Bild, keinen allegorischern Ausdruck, als den meiner Landesleute, wenn sie einen Menschen beschreiben wollen, welcher sich übermäßig besoffen hat;

Es heißt von ihm, hey is so dicke als en Schindertewe. Da die Hunde dieser Art Leute gemeiniglich vor Fett kaum gehen können, so weiß ich nicht ob man etwas passenders sagen könte. Ueberhaupt, ist die almählig steigende Besoffenheit so im Platdeutschen characterisirt, daß sich kein Zustand des Trunks gedenken lässet, von welchen nicht passende Ausdrücke vorhanden wären. Welch eine feine Nuancirung von dem feinen Ausdruck: hey het sek wat int Oge wischet, bis zu dem erst benannten, welches den höchsten Grad anzeiget.

Da ich nicht gerne eine Sache blos zur Hälfte thun mag, so will ich meinen Lesern hier den ganzen Schatz mittheilen; sie mögen es Knüpplologie oder wie sie wollen benennen, der Nahme thut nichts zur Sache.

1 Affschmären
2 Bösten.
3 Bumfasen
4 Dachteln
5 Dolwen
6 Dreschakeln
7 Dröschen
8 Fegen
9 Fitjen
10 Fitzen

11 Fust-

11 Fustjen
12 Fuchteln
13 Gallern
14 Gießeln
15 Garben
16 Hallaschen
17 Hamern
18 Herumhalen
19 Knüppeln
20 Kloppen
21 Knipsen
22 Köllern
23 Kranzheistern
24 Korranzen
25 Knirfitjen
26 Kielen
27 Karwatschen
28 Kurwachteln
29 Kaleschen
30 Kasterviolen
31 Knuffen
32 Karnüflen
33 Knüffeln
34 Laschen
35 Lusen
36 Leddern
37 Pauken
38 Pietschen
39 Prügeln
40 Pisacken
41 Pulen
42 Schlaen
43 Schmieten
44 Schmähren
45 Schrallen
46 Schrammen
47 Striegeln
48 Tageln
49 Tackeln
50 Taudecken
51 Taurichten
52 Tulen
53 Versohlen
54 Versuestkielen
55 Walken
56 Wamsen
57 Weisen
58 Wicksen
59 Wullen
60 Wörteln.

Romanze.

Ji guen Lüe, komt heran,
Höhrt wat seck tauedragen
Mit einen dicken Buersmann
Nich wiht von Langenhagen.

Sihn Nahm was Michel, alle Daag
Lag hei im Branwihns Huse;
Hei was bi jeden Suhpgelach
Was jümmerweg im Suse.

Den Braiel, den verstund hei guht
Mit sihner Fuhst to böhren,
Hei wuste uht der Dönßen h'ruht
Se alle aftoschmären.

Da kam mahl eis en Rüter her
As sei bihn suhpen seiten,
Dei trat, et kam von Ungefehr
Den Michel up den Feuten.

Up sprung de Kerl, just stund hei dar
En frisch gemakten Kauken;
Schmeht dehn den Rüter in de Haar,
Fonk grühlig an to Flauken.

De

De Rüter ging, un heilt dat Muhl;
Wih seigen an den Feuten
En dicken Kluns. Hei, up sihn Juhl,
Dacht Michel doch to meüten.

Doch düße sohp, blehf in dem Kraug
Un harre sihne Freude;
Doch ging hei as et twöllwe schlaug
Nahr Varenwohler Heide.

Hei woll na Langenhagen gahn,
Un moste seck verbihstern;
Doch bih dem Galgen blehf hei stahn,
Sonst gruh öhm nich in Düstern.

Hihr stund hei vast, und konne seck
Nich dreien, un nich rögen.
Bet an de Knei stund hei im Dreck
Her gerne wihken mögen.

Draf, draf, da kam de Rüter an,
Un Michel konn nich kören,
Den Stöpken sag hei vor seck stahn
Mit sihnen groten Hören.

Dei kreg öhn bih de Wulle, stund,
Und segt: hihr bliwen schaste;
Hei grep den armen Düwel, bunt
Öhn an den Galgen vaste.

Tuhthu, Tuhthu, des Morgens kam
De Post dort hergereen,
Dei hör öhm jaulen an den Stam,
Herr'n gerne afeschneen.

Dei gaft to Langenhagen an;
Man dorfte nich verwihlen,
Und schicke glihk den Fillersmann
Öhm aftoschnihn to ihlen.

Als dei tom *Galgen kam, o seiht!*
Hadd' Stöpken mit der Pote
Den Hals öhm rund herumedraiht
Un Michel was al dote.

Ji guden Lüe, siht nich dull,
Un laht't dat grühlge Flauken;
Suhpt jück nich alle Dage vull,
Schmiht't Stöpken nich mit *Kauken.*

Trinklied.

Brauer! kum to Bair, un laht üsch suhpen,
Sü eis, wo deck doch de Brailsse schühmt.
Schöll ek of up allen vairen krupen,
Bliew ek bet dat Fat is uperühmt.
Laht se in der Stadt man jümmerst jaulen
Dat Schampanjer bäter sih;
Könt se doch darnah nich bäter schraulen,
Suhpt se sek nich dicker doch as wih.

Wihwer mit den hogen dicken Haaren
Dei so kruhs, sau bunt to Barge staht,
Schlehpt sei deck in Kakelbunten Kaaren
Wenn de Männer hen tom suhpen gaht.
Wih nehmt use Greitje mit tom Kören;
Sühst du dat wih kläuker sind!
In der Stadt da gift et drum ok Hören,
Heft se länger as en jährig Rind.

Strikt un giegt nu Michel up der Fiddel
Bäter as de velen Kehrels dort,
Faht ek mihne Greitje bih dat Middel,
Schlühr se over Stock un Steine vort.

Wiit

Wilt se in Jannauwer mahl eis Danßen
Farwt se sek de Näsen schwart.
Welke bunt von Klatern un von Franßen,
Welke, mit en groten Juden=Bahrt.

Hihr kann Hans und Greitj en Döhnken singen,
Dort, makt sei sek spitze Mühler tau,
Laht sek woll up söwen Dänße dingen,
Un de Kehrels segget nicks datau.
Mihne Greitje schöll sek mahl eis mucken,
Schleug ek öhr de Jacke vull.
Seigst du eis dat ückerwensche (*) Hucken,
Glöwest du se wöhren alle Dull.

Hör! dort gift et deck der Kehrls en Hupen,
Dei von nicks as Rhinschen Wihne singt;
Singt davon, un mötet Water suhpen,
Bet eis einer öhre Lihre dingt.

Davor

(*) Ueckerwensch heißt soviel als albern. Ohne Rutbecks Geist zu besitzen, will ich es doch wagen meine Gedanken über die Entstehung dieses Worts zu geben; Die Sitten und die Sprache der Wenden, waren unsern alten Vorfahren ein Aergerniß, vielleicht nun zeichnete sich unter diesen vorzüglich diejenige Nation, welche die Uckermark bewohnte aus, und wurde dadurch so zum Sprichworte, wie in neuern Zeiten einige Orte Deutschlands es vielleicht unverdient geworden sind.

Davor schmeckt us use Brailsse bäter;
Keimen gehrn to üisch heruht!
Sind sau mager, mihne Zeeg is fetter,
Seiht as upgedrögte Hehrje uht.

Brauer! fülle meck de ganze Stanne,
Hüte Abend sin wih jo so luht,
Un meck dörstet. Süh! de dumme Kanne
Is jo *alle Ogenblicke* uht.
In der Stadt, da gift et lütje Glase,
Gastrig Bair, un weinig Trohst.
Water suhpt se; Water süpt de Hase,
Doch wih suhpet Brailsse, Brauer prohst.

Ode

Ode

Up Michel, dei mit enen Brail dohte schlagen wohrd.

Brauer! laht üsch Hühlen — Blarren mindert
Des Hartens Pihn.
Hier frettet — ja tom Lihken 'Sank, dihn un mihn Harte.
Dröge Ogen vermehrt, un natte lindert den Schmart.

Michel! bist du user Freude verlohren!
So bist du fohrt?
O lehret meck ji Singer von *Walhalla* meck,
Stimme de Deistersche Lihre to *Walhalla* Gesang.

Süp'st nu mit *Asen* Brailß', höhrst den Hahn
Von *Hela* Kraihn?
Michel! o wie hüblet as de Götter um *Balder*
As *Frigga* dohr *Hermode* der Welt to hühlen geboht.

Sau vell *Odins* Sohn dohr *Hoders* Worp —
Du dohr den Brail.
Dei du süß mit almächtiger Fuhst, as Kinder von *Ymer*
Öhm dreiest, as wih de weikleken Franzen nah *Nastrond* vrailen.

Michel, was üsch *Hrymur*, dapperer noch
As *Brymers* Blaut.
Kein *Einheriar* verstund dat Vaterlands Kihlen
Bäter as hei; un kleuker as hei, suhpt sek nich Söhne von *Mimer*.

De Vortsettung folgt.

Die neue Deutschheit, nuniger Zeitverstreichungen.

Drittes Pröbgen.

Mir sagt ein jeder Ort, der Andern Mühe
macht,
Dies war des Autors Sinn: er hatte nichts
gedacht.

Kästner.

Eine Ode abzubrechen! Ey ja! abgebrochen, ists doch nur'n kühner Oden Sprung. Wil's nun den Beschluß hersetzen:

— ◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡
◡ — ◡ | —
◡ — ◡ | — ◡ | ◡◡◡ | ◡◡◡ | — ◡
— ◡ | ◡◡◡ | — ◡ | — ◡ | ◡◡◡ | — ◡

Ists nun aufgetischt, wünsche guten Genuß. Bleibts in Zähnen hangen? Hasts keinen Zahnstocher? *Olavius Snorro* hat's Zahnstocher, von Nordi-

schen Holze, in Frankreich gespitzt — Kansts mit herausklauben. Soltens alte deutsche Zahnstocher seyn — ists erlogen — wuchsens nie auf den Boden Teuts — Aber die Brühe! hasts Würze vergessen. Ists doch Barden Sauce, Sauce der Barden Herrmanns — ächte deutsche Jauche — Hohlens Wunderpfeffer aus *Island* — Würznägelein *aus* Provence — *Zimt aus* Scandinavien. Brauchtens sonst Landes-Würze, schlugs doch nicht im Kopf, bliebens fein nüchtern. Krigtens kein Podagra darnach, krochens nicht auf Händen und Füssen — wurdens nicht zu hitzig — schlugens nicht hinten aus — schwungens *nicht* in Lüfte — bliebens fein beym Erdenbürger Gange — kamens nicht in so kurzer Zeit aus dem Gesichte — wurdens nicht sogleich wieder vergessen. Hat's doch jeder Schmudelmann seine Weise, habs meine auch. Solsts hier ein fein Gericht haben; ists nicht schwer zu machen; Kost'ts nur'n

Grif

Grif, siehts gleich erhabner aus, giebts mehr Honorarium.

Tristram Shandy, erstes Capitel.

Ich wünschte, daß mein Vater oder meine Mutter
Oder lieber alle beyde
Denn im Grunde war die Eine
So gut dazu verbunden als der Andre, hübsch
Darauf gesonnen was sie machten
Als sie mich Zeugten. Hätten
Sie gehörig in Betrachtung gezogen
Was für ein wichtig Geschäfte sie verrichteten,
Daß nicht bloß es die Hervorbringung
Eines vernünftigen Menschen beträfe,
Sondern, daß auch möglicher Weise
Die glückliche Bildung und Mischung seines Körpers
Vielleicht auch sein Genie, und
Die gänzliche Beschaffenheit
Seines Gemüths — — und da
Sie für's Gegentheils kein Wort

Anführen konnten, selbst
Das Wohl des ganzen Hauses, ihre
Richtung von der Beschaffenheit annähmen,
Welche damahls über Leib und Seele
Die Oberhand hatte — —
&c. &c.

Hätten Sie theurester Uebersetzer dieses treflichen, und in seiner Art einzigen Werks doch dies auf die Ihnen hier gezeigte Weise angefangen, so hätten Sie wenigstens Ihr Honorarium verdoppeln können; zugeschweige, daß Ihr Buch ein ganz ander Ansehen bekommen hätte. Das Publicum würde zwar — — was *Publicum!* *wir sind zu* sehr darüber hinaus die Urtheile desselben zu scheuen, unsrer eignen Größe gewiß, von dem Circul unsrer Bekandten bewundert, von den Complimenten unserer Bewunderer gemästet, haben wir es nicht nöthig auf das Hohngelächter derer zu achten, die es noch nicht gelernt haben mit unserm geleutertern Verstande

de zu denken; derer, die da nichts empfinden, da das Erhabene nicht sehen, wo wir in Enzücken verlohren sind.

"Eine Sache die erhaben seyn soll, „erfordert nothwendig, daß entweder „der Gegenstand an sich schon erhaben „ist, und alsdenn muß er ohne alle äu„serliche Verzierungen und Putz bear„beitet werden, oder aber, ein an sich „nicht erhabenes Object erhält erst diese „Eigenschaft durch die Hand des Mei„sters, der es meisterhaft bearbeitet."

So *urtheilt* Herr Moses Mendelson, und er will damit, wenn ich ihn anders recht verstehe, soviel sagen, daß wir, die wir Meister Sänger sind, einen jeden Gegenstand der an sich nichts weniger als erhaben ist, doch ein solches Ansehen geben können. Und dieses Ansehen des Erhabnen, worin bestehet das vornehmlich? Versification der Alten nachzuahmen, und durch verworfene

Construction sie denen mehrsten unverständlich zu machen. Ist denn auch kein Plan, kein Verstand im Ganzen, schadet es doch nicht, wenn nur jede Strophe für sich etwas enthält, allenfals auch mit der Folgenden durch ein Binde-Wort zusammen gehängt wird. Es werden sich der bösen Recensenten ohngeachtet in unsern deutschen Vaterlande immer genung finden die Geschmack an wahren Schönheiten haben; und ist dies nur einer von 24000, so folgt daraus, daß wir doch noch leicht 1000 Abbonenten bekommen können die uns bewundern. Longin sagt zwar, man solle das Erhabne nach folgenden Probierstein abmessen: "Höret ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit eine Stelle mehr als einmahl, ohne zu fühlen, daß sein Geist „dadurch gehoben wird, so kann sie ohnmöglich erhaben seyn, weil ihr Eindruck nur momentan ist, und mit der „Stimme des Redners wieder verschwin-

„schwindet". Ferner "das ist in der That
„erhaben, dessen Eindrücken man nicht
„widerstehen kann." Wollten wir nun
freylich hier nach unserm Urtheile abmes-
sen, so würde leider ein großer Theil
der Producte Deutschlands zu Bom-
bast umgeschaffen werden. Allein wie
schon gesagt, zu einer Auflage giebts
immer Leser, und der grössete Theil
derselben findet das nur am gelehrte-
sten, wovon er nichts versteht. Longin
war ein dummer Teufel.

Haben wir uns doch das Verse ma-
chen desto leichter gemacht. Das Hexa-
meter Seculum war schon schätzbar,
da brauchte man keine Reime zu ha-
schen, und hatte mehr freie Hand; al-
lein jetzo haben wir sie noch freier, wir
setzen nur unsre Gedanken in Reihen ab,
Bindungs-Wörter hindern uns nicht,
mit diesen gehet man keck in eine andre
Strophe über. Wer das Ding nicht
als Verse lesen will, und nicht so gut
daben

dabey declamiren kann daß man die Augen dabey verkehrt, der mag es als Prosa lesen. Aber warum schreiben wir es denn in Reihen? Mein Freund das ist eine einfältige Frage, hats doch gleich ein besser Ansehen, wenn sichs gleich oft nicht scandiren lassen will. Solltens nicht den Eulenspiegel auch so absetzen können?

Was sich der arme Wieland für Zwang anthut seine Verse harmonisch zu machen! was der Mann, der so ungesucht, so ungezwungen reimet, wohl für Federn dabey muß zerbissen haben, da mir der Beschluß der vorhergehenden gelehrten Ode allein deren drei gekostet hat. Sollte er nicht seinen Agathon auch so haben absetzen können? hättns gut 12 Bände gegeben, diese nun in kleine Duodez Bändgens gedruckt, gäbns noch einmahl so viel, und 24 Bändgens bringens doch immer mehr Geld und mehr Ruhm, als 4, zumahl

wen's

wen's hübsche Vignetten dazu gestochen sind, und das Kind fein vorher geprie-
sen wird ehe es gebohren ist.

Lieber Leser! hasts noch deine Wer-
ke nicht gesamlet, kansts noch nicht nach Alphabeten zählen, denksts aber doch noch einst zu thun, schreibs vorher mit güldnen Buchstaben in deine Werkstat:

Nature follow, and the common Laws
of Sense

ROSCOMMON.

Addison that's, sagts irgendwo
„If Authors would condescend to write
„*as they think*, *they would at least* be
„allow'd the Praise of being *intelligible*;
„But they really take pains, to be ridi-
„culous; and by the studied Ornaments
„of Stile, perfectly disguise the little
„Sense they aim-at..

Wenn Schriftsteller sich befleißigen wollten so zu schreiben wie sie denken, so würde man ihnen wenigstens doch das
Lob

Lob zugestehen verständlich zu seyn. Aber sie geben sich wirklich Mühe lächerlich zu seyn; und durch gesuchte Verzierungen des *Stils* verstecken sie gänzlich die kleine Bedeutung worauf sie zielen.

Hasts Genie, brauchsts keiner weitern Regeln; hasts keines, wirds doch nicht viel helfen, gehsts doch *drein* wie in *Holschen*, *schüttle* sie ab, kansts beßre Sprünge thun wenn dich der Kützel befält; haben must'n doch einst, ists gar eine Epidemische Seuche geworden, grassierts doch wie die Pocken, nur bösartiger ists. Pocken kommen nicht wieder, wenn du's einmahl gehabt hast ists gut; diese aber, wens einmahl ins Blut gegangen ist, ists unheilbar, ists wie die Krätze, je mehr gestriegelt, desto ärger juckts.

Tenet insanabile multos scribendi Cacoethes.

Juv. Sat. 7 v. 51.

Phan-

Phantasie.

Singer! stimme dihn Telyn tom regellosen Sang;
Sau as de Phantasey
Deck singen lehrt. Sau as
Wenn veel genoten du des Nachts
Glick den Betohberten, nich süfst, nich höhrst, un bald,
Der Götter Freuden feulst, un hoch
Up Wolken rist; un denn, Buntschäkge Putzen sek
Im Schehmer düstrer Nacht, im blanken
Speigel dihner Seile
In Freulings Dracht sek mahlt, den Kop umschwarmt.
Deck bald in Freuden Bahest, un dihn Gehst
Up der Begihstrung Flunk hoch boben,
Bald nah benehden up der Ehre; bald
Noch ower Hemels Wolken; bald
Tom Mann im Mond; to Sunne Krinken
Hen schwehfst.
Bald mit den Seilen bätrer, dei
Ganz keddenloß den Honnigdau
In Wallhalla sammlet umherstrickst.
Denn bald up Tohrens klatterst, bald herdahl
Im Pump falst, un mit meüen Armen
Deck an dat Eüwer arbeiest, un mit natten Haaren,
Bihm Wahken glöwst, du leigest noch im Water.
So sleite sachte, as de Ihme flüt

Dihn

Dihn Vers dahen; denn poltre hei wedder verkwer un
verkwas,
As de besleugelte Leine. Minna kumt —
Sau as eine Murmelnde Behke
Sunne vergüldet
Dem dorstigen Wandersmann
To meüten hüppet;
Un sihne Feute besleugelt, sau dat hei des Dages Last
Vergettend, erst den Balsam schmeckt, un dem
Vergneugt, still-fihrend up tom Hemel süht;
Sau drengt o Minna dihn Bild
Des Lebens *Pihn uht mihner Seilen*; sau
Wenn du erschihnst is alles Licht; vor dihnen Blick
Verflügt der Rosen un Vijolen Prunk;
De Behke löppt nich mehr
Sau murmelnd daher; de Sunne
Schient ok nich mehr sau lichte, denn du,
Bist mihner Seilen Sunne, un Behke un Blaume.
Doch wenn seck nu
Dat *Mühlken tom Küssen gemaket* öhpnet, denn
Schwömm ek in Seligkeit; denn schwigt
De Lehrke, un de Nachtigahl, un horkt
Up dihnen Tohn. Du singst — —
Nu drengt sek dat tummelnde Blaut torrügge,
Un as dat Harte denn kloppet, sau schlickt sek
Dat Water in mihne Ohgen. Minna wenn du
Den Engeln verglihkbar mek anlachst, so ritt seck
Von der Ehre mihn Gehst; flügt in de Höchte
Up Flünken der Leiwe; un Mond, un Stehren

Sind

Sind im Ogenblicke
Owerflogen von öhm. Mihn Ohr
Höhrt denn in dihnen Sang
Der Sähligen Leid. O! stimmte
Dat Telyn nu tom Minne Sang.

„Minne! mihne Minne!
„Wenn ek Rosenknobben finne
„Un se dek tom Kranze binne,
„Denk ek an dihn blank Gesicht.
„Is't glihk as des Mondes Licht
„Mot et doch as Rosenknobben welken.

„Leiwe seute Deeren!
„Wut du nicks von Minne hören,
„Schal deck doch de Rose lehren
„Dei al Morgen nich mehr is:
„Hüte bläumst du, doch gewiß
„Bist du nich, dat du nich Morgen welkest.

„Minne! mihne Minne!
„Da ek alle Dage sinne
„Wo ek dihne Leiwe winne,
„Da dat Schmucke bald vergeit,
„Un et nich geschrewen steit
„Dat du nich noch Morgen all verwelkest.

„Sau

„Sau kum seüte Mäken!
„Hüte noch; ek will verspräken
„Niks schall dihne Kedden bräken,
„Wut du hüte mihne sihn,
„Will eck deck meck eiwig wihn,
„Wenn glihk Morgen dihne Schönheit welket.

De Vortsettung der Phantasie folget.

Die

neue Deutschheit,

nuniger

Zeitverstreichungen.

Viertes Pröbgen.

Tous les Hommes ſont Fous, & malgré tous leur ſoins,
Ne different entre eux, que du plus & du moins.

BOILEAU.

Wat lachest du o süllwer Mond mek an!
Da Minne doch mit harten Harten
Seck von mih dreiht,
Mihn Minne Leid nich hört — —
O kruhp mit dihnen Hören
In düstre Wolken — lüchte den Bedreüften
Nich länger mehr — o kehre Nacht
Mit dihnen bruhnen Flünken doch
Torrügge — süh! mihn weiklek Harte
Schämt seck der natten Teiken
Dei ower bruhne Backen fallt.
Dat Telyn fallt uht mihner Hand, un Dreüfsinn
Un Angst, befalt de männleke Seile, dei
In Bohmlose Heiden sek wünscht; un de Pihn
Verschmahter Leiwe feült. Schwieg du,
Du Sängerinn der Leiwe, Nachtigall!
Sing du o Uhle dihn dühster Leid!
Denn mihne Freude flügt
As en Pihl dohr de Luft flügt; un as
Im Donnerwedder de Storm un de Blix daher ruschet
dahen.

Süh! mihne bruhnen Backen bleiket
De Pihn makt mihne Kneie bewen — o!
Wat bin ek nu! wat war ek — Minne!
Minne kum taurügge
Süh mihn Harte kloppet
Banger un banger; hör!
Des schmartens Stimme klingt
Luer un luer — — verflogen bist du Minne Sang,
Den Winnen vorresungen — deck du Mond!
Der Nacht Gruhn schweft nu gräsleker um mek —
Stärker un stärker packt mek de Schudder —
Deip süfzend ihl ek dohr dicke dohr dünne dahen,
Hewwe den Pad verlohren, dei tor Freude mek feührt.
Noch en Gedanke von Minne — süh!
Furt is he — noch en Ander —
Un nu — noch eine — nu is alles
Nacht um mek her — de Nacht ligt
Glihk der Ewigen schwahr up mihner Seilen.
Doch schwihg! un laht den Faunen Barden wieder
singen.

Theurester Faunen Barde! wie sie sich zu nennen belieben, entzückter Phantasien Dichter! nehmen sie dies als ein Zeichen der Dankbarkeit für das Vergnügen an, das sie mir verschaffet haben. Das undankbare Publicum, das sie

sie nicht verstand, hat ihren Werth nicht erkannt, mir aber sey es erlaubt den Schönheiten, womit dieses Meisterstück des Genies durchwebt ist, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Sie schwungen sich nach hoch oben, und sogar wie sie sagen weit über den Mars, und weit über den Jupiter:

— — schwing ich mich doch
Weit über Mars, weit über Jupitern!
Und wer von euch ihr Herrn
Lust sich mir nachzuschwingen hat,
Der schwinge sich mit.

Man sieht es ihrer Phantasie an, sie gerieten denen Bahnen der Irsterne zu nahe, und wurden vielleicht so wie Nicolaus Klim von deren Wirbeln mit fortgerissen. Klim blieb in einem Grade der Wärme, weil er um die unterirdische Sonne nur blos einen Circul beschrieb, allein Ihre Bahn muß eine Ellipse gewesen seyn, und da Newton es berechnet hat, daß der Comete von 1683 in seiner Sonnennähe 70000 mahl heis-

ser als glühendes Eisen gewesen ist, so lässet sich daraus die Ursache ihrer Begeisterung, ihrer hochaufbrausenden Dichterischen Hitze einerseits herleiten, andererseits aber Rechenschaft geben, warum sie sich zuweilen wieder abkühlen, und denn wieder dem Forschen des Nachdenkendsten entgehen können. *Dann* nemlich, *wenn sie durch weite Räume* in andre Sphären geschleudert wurden, und der Gesang der Sphären sie behagte. Denn sangen sie:

Doch wenn die Götter satt
In Wollust sich zu baden,
Denn fleußt von seiner Seelen
Der *innre Schlummer Flor;*
Hoch strebt sein Geist
Auf der Begeistrung Fittig;
Schwebt,
Nicht oben auf der Erde
Nicht über Himmels Wolken,
Nicht untern Sonnenwirbeln,
Schwebt
Im Wonnegefilde der Seelen die
Fesselnentledigt, Honigesthau
Trinken.

Bald

Bald erschimmerten ihnen die geklärten Silbermond Flimmer, in dem feinsten Aetherdufte; bald entschwand ihnen der schwirrende Liederlaut in dem Wonnegefilde, bald erglänzten durch das Dunkel des Hains, der Strahlengebilder zwey; doch was soll ich noch mehrere Beweise ihrer Oberirdischen Sphärischen Reise hersetzen. Ihre Stärke im Erhabenen ist sichtbar, so sichtbar, wie vor Alters die poetische Begeisterung in Island es war; es war dies eine Art Enthusiasmus, den man Skalvyngl nannte, der sich sogar durch äußerliche Zeichen, durch gewisse Bewegungen sichtbar machte, und dieses war wie M. Olavius sagt, allezeit im Neumonde stärker wie sonst. Zu welcher Zeit war es wohl, da sich Dieselben von der Erde schwungen? Lassen Sie uns fortfahren, unserm Vaterlande wenigstens so viel Dienste zu leisten als möglich ist, sollte es auch nur der seyn, denen Papiermühlen mehr Abgang zu verschaffen,

 und

und die Krämer mit Tüten zu versorgen; ein ehrlicher Mann thut was er kann, und weiter nichts.

Da die Asen Sprache dunkel, und dem grössesten Haufen unverständlich ist, so will ich soviel an mir ist hiemit einen Schlüssel zu der im 2ten Pröbgen abgebrochenen Ode geben, vieleicht möchte dieses einige meiner Collegen veranlassen, uns (wenn der Skalvyngl sie verlassen hat) auch ihre Werke zu verdeutschen.

Walhalla oder *Valholl.* Der Heldensitz nach dem Tode.

Süpst nu mit *Asen* Brails. Die Asen sind Kinder des Gottes Odin, und der obersten Göttin Frigga, ihr haupt Getränk ist Meth, auch wohl Bier, die Trinkgeschirre

sind

sind Hirnschalen; die Helden werden damit in Walhalla bewirtet.

Hörst den Hahn von *Hela* kraihn. Hela heißt eigentlich der Tod, wird aber auch von der Wohnung derselben Nifheim genannt gebraucht, alwo täglich auf den Hahnen Ruff die Helden aus 540 Pforten zum Streit gerüstet ausziehen, sich zerhauen, und doch allemahl wieder lebendig auf ihren Pferden zurückkehren.

As de Götter um *Balder etc.* Gott Balder, der 2te Sohn Odins wurde durch Lockens Veranstaltung von Hoder umgebracht; Frigga wollte ihn gern wieder von der Hela zurückhaben, sandte also Hermode an dieselbe; diese erklärte aber, daß wenn sie dieses thun sollte, erst alle Bewohner der Oberwelt um ihn weinen sollten. Nun weinten alle Götter, und Frigga sandte Bothen

durch die Welt um alles zum Weinen zu bewegen; allein da eine Zauberinn mit trocknen Augen weinte, so kam Balder nicht zurück.

Dohr *Hoders* **Worp.** Die Göttinn Frigga hatte Balder, dem eine Gefahr ahndete, gegen alle Verletzungen feste gemacht, nur hatte sie die Mistel vergessen, als welches Gewächs ihr zu schwach schien. Dies Geheimniß erfuhr der neidische Locke, und als die Götter sich einst ein Vergnügen machten nach den vesten Balder mit allerley zu werfen, so führte Locke den blinden Hoder heran, gab ihm eine Ruthe von Mistel Baum, leitete seinen Arm, Hoder warf, und Balder fiel.

Kinder von *Ymer.* Ymer war der erste Riese, von welchen alle Eisriesen nachhero entsprungen sind.

Nastrond. Ist das Leichenthal.

Hry-

Hrymur. Der Anführer der Eisriesen.

Brymers Blaut. Aus diesen Blut entstanden erst Insecten, aus welchen nachhero die kriegerischen Zwerge erwuchsen.

Einheriars. Heissen die Helden, welche wie oben gemeldet täglich auf den Hahnen Ruf zum Gefecht ausziehen.

Söhne von *Mimer.* Diese trinken aus ihres Vaters Horn, von der Quelle der Weisheit.

Die Erklärung des Beschlusses der Ode will ich mir vorbehalten haben.

Herut=

Heruhtfodrungs-Leid,

vor der Schlacht bih Minden.

Kum Franzmann achtern Mohr heruht,
Wih wilt deck eis forranzen,
Du trillerst jo, un bist so luht,
So schast du ock eis danzen.

Du ligst deck in den Löckern krum
Mit dihnen groten Hupen;
Wat löpst du um den Brih herum!
Wat wut du deck verkrupen!

Diit is vor deck de leegste Ohrt,
Kanst jo kein Bair verdragen,
Drum will wih nah den Rihn deck fohrt,
Tom Wihn will wih deck jagen.

Blihf du up dihner Mische, blihf
Du hübsch in dihnen Lanne;
Tau user Kost hast du kein Lihf
Kein Muhl tau user Kanne.

Kein

Kein Kahlenbarger deint deck jo,
Is nich vor dihnen Magen;
Bihn Wihn un Water kanst du froh
Papihr=Manschetten dragen.

De Pumpernickel un dat Speck
Is nich nah dihner Wihse;
Du frest man Zuppe, Schneppendreck,
Brah'st Katten, Kraihn, un Mühse.

Seg Franzmann! seg, wat kanst du noch,
As Singen, Danzen, Licken,
De Mäkens tau verwehnen; doch
Dat schal deck sau nich lücken.

Vor Ollers keimen Römer mahl
Up Dühtschen Grund to muhsen,
Doch Herrmann schlaug de ganze Tahl.
Just sau will wih deck lusen.

Kum schär muschö! denn süh hihr is
Nich länger tau verwihlen;
Wih luhrt al up, um deck gewiß
Tom Lann' hennuht to kihlen.

— by that Means, they are not understood, once in a twelwe Month.

ADDISON.

OKOO,

bey

dem Grabe seiner Ölla,

eine Missisageische Nänie.

Wenn an jeden Tierham (1) sie sich zeigt,
Loak, (2) wenn sie aus Cahyunghaw (3) steigt,
Sieht sie mich um dich zu Ischto (4) weinen,
Mich mit meiner Ölla wieder zu vereinen.

O! wie war ich Echingowana! (5)
Freudig tönte dann das Yo-he-wah (6)
Wenn in Ölla mir der Tierham lachte,
Wenn sie dann das Cadagcariax (7) mir brachte

Whoo

(1) Tierham. Der Morgen.
(2) Loak. Die Sonne, wird auch sonst wohl gebraucht das höchste Wesen zu benennen.
(3) Cahyunghaw. Der Meerbusen.
(4) Ischto. Gott.
(5) Echingowana. Ein großer Mann.
(6) Yo-he-wah. Ein Triumpflied.
(7) Cadagcariax. Speise der Erwachsenen.

Whoo-whoop-whoop (1) ach möchte der Gesang,
Der an Öllas Brust mir schrecklich klang
Jezt ins Ohr des armen Echin schallen,
Würd ich, könnt ich gleich nicht singen, doch ihn
lallen.

Tirhemsaga! (3) kommt zu Esogee, (4)
Wenn ich eur Eloha (5) wieder seh,
Will ich nicht bey Öllas Grabe sitzen,
Nana Ischtohoollo (6) soll mich nicht beschützen.

Freudig geh ich, wenn Shi-lu-yo (7) klingt,
In den Streit, der mich zu Ölla bringt,
Der Pakahle, (8) aller Hirschen (9) heeo, (10)
Singen will ich, singen dort mit dir Me-shi-yo. (11)

Jezt

(1) Whoo-whoop-whoop. Kriegslied der Amerikaner.
(2) *Echin*. *Der Mann*.
(3) Tirhemsaga. Morgenländer; so benennen die Amerikaner alle Europäer.
(4) Esogee. Eine große Menge.
(5) Eloha. Donner und Bliz; auch Feuer Gewehr der Europäer.
(6) Nana Ischtohoollo. Schutzgeist; sie glauben, jeder Mensch habe einen besondern.
(7) Schi-lu-yo. Jubelgesang.
(8) Pakahle. Blume.
(9) Die verschiedene Stämme der Wilden unterscheiden sich durch die Nahmen verschiedner Thiere.
(10) heeo. schön.
(11) Me-shi-yo. Der Gottesdienstliche Gesang.

Jetzt da Schmerz aus Hagas (1) Augen scheint,
Pakahliske (2) und auch Eso (3) weint,
Will Okoo sich den Kummer kürzen,
Sich, zu dir zu eilen, in Cahyungha (4) stürzen.

(1) Haga. Bewohner eines Landes.
(2) Pakahliske. Mutter der Pakahle.
(3) Eso. Eine Vielheit.
(4) Cahyungha. Ein Fluß.

Die
neue Deutschheit,
nuniger
Zeitverstreichungen.

Fünftes Pröbgen.

Operose nihil agunt.

SENECA.

Ballade.

De Leiwe is en selßen Ding,
Un en't nich alcied gaut;
Drum spele nich mit Hart un Ring,
Du junge Düühtsche Blaut.

De Pihn kümt öfters achter nah,
Un makt dat Lewen schwahr;
Denn steist du vor der Tied al da
Mit dihnen grihsen Hahr.

Hör! Kihk du hübsch vorher erst hen,
Ob't ok wohl paßen kann;
Un paßt et nich, sau find deck, denn
En Mann is doch en Mann,

Is keine Fruh, un schüt sek nich,
Wen't nich nah Wunsche lückt;
Et duhrt doch hihr nich eiwiglich,
Dat Schmart un Pihn deck drückt.

Marie, as'ne Danne schlank,
En Mäken jung und glatt,
(Kein Mäken was sau schön, sau blank)
Dei ging eis nah der Stadt.

Ging bih'ne gnädge Fruh int Broht,
Dei nahm seck sihner an;
Un mak öhn Kop un Brüste bloht,
Un kleev' öhn Plecke dran.

Ein Jahr was um, da kam de Söhn
Tau Huhs von Unverstreit;
Dei sag dat Mäken, fund et schön
Un köhre lang und breit

Dem Mäken wat von Minne vor,
Doch Mihke heilt sek hart,
Segt', Junker sih hei doch kein Dohr,
Ek bin vor öhm kein Part.

Den Junker deh düt nich genaug,
Hei word vor Leiwe krank,
De Dokter kam, de Pulst dei jaug,
Hei gaf öhm Pill und Drank,

Vehl Tühg uht Büß un Kruken in,
Doch bäter word hei nich.
Hum! dacht hei oft in sihnen Sinn
Höllt mihne Kunst nich Stich?

Sau vehle hew ek al cureirt
Von Krankheit un vom Doht;
Sau vehle hew ek all purgeirt
Un holpen uht der Noht.

Doch, wat hihr düßen Junker fehlt,
Sei öhm de Düwel an;
Wenn öhm nich wat im Harten quält,
Wat ek nich ruken kann.

De Dokter ging nah Huhs, un segt
Der gnädgen Fruh int Ohr:
De Junker is verhamert schlecht,
Ek bring er öhm nich dohr.

O Fritze, Fritze! starfst du nu!
Sau hühlt sau Dag als Nacht
Bedräuft, de arme gnädge Fruh,
Un makt de Doen Dracht.

Nu wort der Mihke 't Harte weik,
Sei sag dem Junker an,
Dat Fleisch was furt, de Lippen bleik,
T' was gar en elend Mann

O Mihke! segt hei, süh du bist
De Schuld an mihnen Doht.
Doch dihne Leiwe gift mek Frist,
Ek lew up dihn Geboht.

O Mihke duhrt dek nich de Mann,
Un nich mihn freue Graf,
Sau süh doch dort de Moder an,
Dei mek dat Lewen gaf

Dat Mäken hühle, und da leip
De Trahn' öhm up dem Arm,
Dei küß' hei up; düt drunk öhr deip
In't Hart' un makt et warm.

Drup nam et sek des Junkers an,
Dei ok glihk Bätrung funt;
Üt konne, wat kein Dokter kann,
Un mak öhn bald gesund.

Nim Leiwken! segt hei, düßen Ring,
Ek frih' dek, wenn ek kann;
Et glöw et ok, dat gaue Ding,
Un nam den Ring glihk an.

De Junker was nu wedder fiks,
Vergat ganz sihn Gelof;
Hei segt der gnädgen Frue niks,
Ging flihtig an den Hof.

De Junkers sind gar sellen truh,
Un Mihke hadd' hei satt;
Dohrt fund hei Fröhlens, manche Fruh,
Dei gern en Leiwken hat.

Von einer Fröhlen ganz scharmeirt,
Both hei sek öhr tom Mann,
Vergat dei, dei öhm doch cureirt.
Sei nam den Andrag an.

Man

Man brogte nu mit allen Fliht
De Sahken in den Gang,
Un sung nah einer korten Tied
Den lustgen Hochtieds Sang.

Kutsch un Portschaisen keimen an,
Vull wohrt dat ganze Huhs,
Man at, man drinnk, de Giegelman,
Speel up tom Suhs un Bruhs.

Doch Mihke leit sek gar nich seihn,
Sihn Harte was tau schwar;
Wat bihn Eureiren was gescheihn,
Wohrd nu all openbahr.

„Is düt vor mihne Euhr de Dank!
Sprohk vuller Höllen = Piehn
Dat Mäken, „Schal ek Lebenslang
„Nich Fruh, nich Junfer sihn!

„Wo öft nenn'st du mek dihne Bruht,
„Versprohkst mek duhsend Lust!
Hier reht sek't alle Hahre uht,
Un schlaug sek sihne Brust.

„Wer reddet mek von düßer Pihn!
„Von Schahm, un Schann un Noht
„Schall mek düt Mest nu bald befrihn,
„Kumm leiwe seüte Doht!

Gesegt, gedahn, et strohk un fell,
De Düwel gaf öhm Maut;
Dei hadde hihr gewiß sihn Speel,
Un fong dat arme Blaut.

En Mäken dat tor Dönßen kam,
Un sag dat Blaut, dat floht,
Fong dohr dat Huhs to schrien an:
Au weih, Marih is doht.

Fritz feure just en Reihen up,
As in der grötsten Hast'
Verstöbert leip de ganze Trup,
De Spehlmann, un de Gast.

Fritz kam mit sihner Bruht, un sag',
Dat Mäken lag in Blaut;
Da word öhm dat Geweten wach,
Brocht öhm in stille Waut.

O Mihke, Mihke! reip hei uht,
Ek Schuld an dihner Noht!
O Fritze, Fritze! reip de Bruht,
Du Schuld an Mihkens Doht?

Wer mahlt woll sihne Hochtieds=Nacht!
Hei, dei tor Bruht woll gahn,
Sag Mihke in der Doen Dracht
Vor öhren Bedde stahn.

Et wihße öhm den golnen Ring,
Un heilt dat Meſt öhm dar,
Öhm ſchuddre vor den Speüke Ding,
To Barge ſtund dat Hahr.

Hei trat taurügg', de Gehſt de kam
Öhm jümmerſt achter nah;
As 't öhm tauleſt bihm Halſe nam,
Un ſegte, Fritze ſtah!

Sau ſprung hei vuller Angſt heraf,
Un vell de Trepp herdahl,
Hei brohk den Hals, un fund ſihn Graff,
Doht lag hei up den Sahl.

Nu nam man beide Lihken up,
Un brochte ſe tor Rauh';
Man roh' ſe bih, ſchmeht Ehre drup,
Bedreuft ſag jeder tau.

O Leiwe! biſt en grühlig Ding,
Du en'ſt nich altied gaut,
Drum ſpehle nich mit Hart und Ring
Du junge Düühtſche Blaut.

Da folgender mir kürzlich zu Handen gekommener Brief vielleicht meinen Pröbgens eine andere Richtung geben möchte, so wird es nicht undienlich seyn, denselben meinen Lesern mitzutheilen.

Dem Deister Barden.

Mein Herr!

Ob ihre Pröbgens allerdings den Nutzen stiften werden, den sie zur Absicht zu haben scheinen, ist eine Frage, die ich nicht zu beantworten verlange, desto gewisser aber kann ich ihnen sagen, daß sie damit wenigstens das Gute stiften, Ihren Lesern einen Theil Ihrer Laune mitzatheilen, und daß sie eben dadurch manchen zum Lachen zwingen, der in einem ganzen Jahre kaum einmahl dazu gebracht werden kann. Verzeihen sie, wenn ich Ihnen so ganz ohngebeten meine Gedanken wegen der Fortsetzung mittheile,

(denn

(denn dieses hoffet man.) Bishero haben sie uns nur alle Monathe einen Bogen mitgetheilt, und warum dieses? ist es Bescheidenheit? denn an Materie kann es Ihnen bey der einmaligen Anlage des Werks nicht fehlen; und warum, wenn sie ja fortfahren wollen, treten sie nicht wenigstens alle Woche mit einem Bogen hervor? Ich kann mir es leicht einbilden, daß sie unmöglich allezeit aufgelegt sind, in dem Ton zu schreiben, in welchem sie angefangen haben: allein, läßet sich die Materie nicht auch ernsthaft behandeln? Sie werden mir zwar einwenden, daß dies dem Titul nicht entsprechen würde: allein, das schadet nichts. Finden Sie mir ein periodisches Werk, von welchem sich dies im genauesten Verstande sagen ließe.

Satyrische Gedichte haben sie uns geliefert, allein ernsthafte müssen Sie, wie ich glaube, auch machen kön-

können, ihre plattdeutschen versprechen dies.

Dies gäbe nun so eine Abwechselung, und würde ihre Pröbgens vervielfältigen. Mit den Sprachverhunzern, dächte ich, wären sie fertig, allein die Nachahmer der Shakespearschen Fehler könnten nun auch wohl einmahl an die Reihe kommen; sie verdienen gleichfalls die Geißel. Ich bin mit aller Hochachtung

Z.

Meinem unbekanten Herrn Correspondenten danke ich zuförderst für die gute Meinung, die er zu haben scheint; versichre ihm aber, daß der bisherige Beyfall der Leser, und einiger öffentlichen Blätter mich nie zu einem Fehler verleiten soll, den ich selbst an Andern tadle. Durch anfänglich zugejauchzten Beyfall ist mancher hingerissen, und die Folge davon war, er wurde ein Schmierer.

Mei=

Meine Absicht bey Bekanntmachung des ersten Pröbgens war nicht, daß mehrere folgen sollten, allein Aufmunterung und Beyfall veranlassete die folgenden. So lange ich dazu aufgelegt bin, so lange ich ferner merke, daß man meine Einfälle nicht ungern siehet, so lange, und nicht länger werde ich vielleicht auf eben die Art wie bishero fortfahren. Meinem Correspondenten versichre ich, daß zweckmäßige Beyträge mir sehr angenehm seyn werden, ich werde sie nützen.

Da ich doch nun einmahl, wieder meine erste Absicht, mich dann und wann mit dem Publico unterhalte, so glaube ich, daß die Art und Weise, wie ich es thue, demselben vortheilhafter und bequemer ist, als wenn ich meine Weisheit auf einmahl auskramete. Der Leser kann ohne sich zu ermüden fortlesen, indem er einzelne Blätter bekömmt, und ich kann meiner Laune folgen. Dicke Bücher haben für den Leser viele Unbequemlichkeiten, με-

γα

γα βιβλιον, μεγα κακὸν; allein umgekehrt ist es ab seiten des Verfassers; bey einzelnen Blättern muß dieser sogleich zur Sache schreiten, seinen Gegenstand lebhaft bearbeiten, und darf nicht so, wie in dicken Bänden, dem Leser Absätze zum ausruhen machen, mit Vorsatz hergesetzte Stellen, und Abschnitte, wobey sich nichts gedenken läßet, wobey sich der Geist erhohlet.

Der Autor verliert also gewaltig, wenn er Bogenweise mit seinen Producten hervor tritt, das Werk selbst aber wird eben dadurch zusammen geschmolzener und gedrungener. Er verliert auserdem in Ansehung der Bogenzahl, und liegt unter dem Zwange, in einem jeden derselben allemahl einen gewissen Gegenstand bearbeiten zu müssen, der sich sonst sehr bequem würde haben in zween ausdehnen lassen. Dies ist die Ursache, warum aus so manchen dicken Büchern Auszüge nothwendig geworden sind, und darum

um sind oft 12 Bände in einem Auszuge in zween zusammengeschmolzen, und würden sich vielleicht, wenn nichts, als was gerade zur Sache gehört, gesagt seyn sollte, sehr bequem in ein Duodez Bändgen bringen lassen.

Wie würde es aber alsdenn um das Honorarium stehen! schwerlich würde ein Buchhändler den Kern theurer bezahlen, als er ihn zusamt der Schale bezahlt; ein Boge ist doch immer ein Boge, so wie in gewissen Städten ein Himbte Rocken ein Himbte ist, mag er doch mit Drespe vermischt 30 ℔ oder ohne derselben 48 ℔ wiegen, ists doch ein Himbte Korn.

Da heutiges Tages ein Gelehrter nothwendig schreiben, und Autor seyn muß, wenn er anders die Frage: Was hat er geschrieben, nicht mit Achselzucken beantworten will, so wird eben dadurch mancher zum Schreibepulte geführet, der da bey der unendlichen Menge von Büchern und Schriften aller Art beym Anfange

fange seines Werks noch nicht weiß, wovon er schreiben will, ob er es gleich muß. Daher entstehen nun Werke a la Tristram, die, wenn sie Bogenweise beleuchtet werden, nicht allein unverständlich, sondern auch abgeschmackt seyn müssen. Die Art nun, so monathlich einmahl in einem Bogen mit dem Publico zu reden, gefällt mir vorzüglich, weil es für mich, der ich nicht des Vortheils wegen arbeite, etwas gemächliches hat. Ich darf nicht eher schreiben, als bis ich dazu aufgelegt bin, und meine Leser bekommen dahero so dann und wann etwas zu lachen.

Da man mich auch oft gefraget, wie lange ich fortzufahren gedenke, so dienet denen Neugierigen hiemit zur Nachricht: daß ich nach den Süsmilchschen Tabellen noch 336 Pröbgens liefern kann, welche denn zusamt einigen Kupferstichen und Melodien 28 feine Bändgens ausmachen werden.

M.

Die

neue Deutschheit,

nuniger

Zeitverstreichungen.

Sechstes Pröbgen.

— Those who cannot write, and those, who can,
all ryme, and scrawl, and scribble, to a Man.

POPE.

Da die Zahl der Witzlinge in unserm geliebten Vaterlande von Jahren zu Jahren zunimt, da ferner jeder derselben nicht allein beständig etwas neues lesen, sondern auch dann und wann mit seinen Geburthen hervortreten will, so verdient derjenige, welcher dieser Gattung Menschen dazu die bequemsten Wege bahnet, nicht allein den Dank seiner Mitbürger, sondern er verdient Aufmunterung. Eine Erfindung von der Art kündige ich anjezo dem Publico an, eine Maschine, vermöge welcher man, bloß durch Herumdrehung eines krummen Zapfens, und durch Stellung eines auf einer großen Scheibe angebrachten Zeigers auf die darauf verzeichnete Nummern, sogleich Jamben, Trochäen, Hexameter, Pentameter, Tetrameter, Anapästische, und Choriambische Verse machen kann. Daß meine Maschine nur bloß diese sieben benannte Versarten machen kann, liegt in der Anlage, die anfänglich nicht weitläuftiger seyn durfte, da sie ohnehin, wie sich es ein jeder leicht vorstellen kann, zusammengesetzt genug seyn muß. Die Menge der Räder, welche durch obige sieben Getriebe, (die mit Nummern versehen sind) bey Umdrehung des großen Rades in Bewegung gesetzt werden, enthalten nun die mit vieler Mühe

 erfun=

erfundenen Logarithmen *), jedes Rad eine gewisse Anzahl derselben, wovon jedoch nur allezeit einer auf der Seitenfläche zum Aufschreiben hervor kömt.

Auf diese Art habe ich die ganze Kunst Oden zu machen, in ein kurzes System gebracht, so daß ein jeder, der nur schreiben kann, wenn er auch gleich nicht ein Wort von der Grammatik verstehet, auch selbst das nicht einmahl, was er doch selbst zusammen setzt, Oden von allerley Gattungen zur Welt bringen kann. *Freylich ist eine solche Maschine ihrer Vollkommenheit nicht so gleich fähig, jedoch ist der wesentlichste Fehler bey dieser nur, daß die Strophen in der Verbindung mit* einander nicht vollkommen verständlich sind. Allein, da dies ein Fehler ist, der heutiges Tages vielen Oden-Dichtern zu gute gehalten wird, so hoffe ich um so mehr, daß er meiner Maschine nachgesehen werden wird. Vielleicht werde ich, wenn sich das Publicum dankbar bezeiget, diese Erfindung in der Folge auch zu mehrern Fächern der Dichtkunst einrichten, als zu einer Elegien- Romanzen- Balladen- und Lieder - Maschine, ob ich gleich viel Schwierigkeiten dabey voraus sehe. Da ich nicht vor gut finde, dem Publico so gleich mein

*) Ob ich gleich überzeugt bin, daß viele unserer nunigen Barden und Dichterlinge nicht so viel Mathematik verstehen, die Bedeutung dieses Worts zu fassen, so finde ich jedoch gar keinen Beruff, vorjetzo eine Erklärung desselben beyzufügen, sondern verweise sie auf das Studium der Mathematik selbst; eine Wissenschaft die dem, der sich damit befasset, gründlich denken lehrt.

mein ganzes Geheimniß zu entdecken, und ihm die innere Zusammensetzung der Maschine so wohl, als auch der Poetischen Logarithmen sehen zu lassen, so will ich doch wenigstens nur noch die Veranlassung dazu erzählen, damit die künftigen Verfasser der Geschichte der Poetischen Handmühle, nicht über deren Anfang in der Dunkelheit tappen noch mir das Verdienst der Erfindung derselben rauben. Wer die Geschichte der Welt kennet, weiß, daß oft gleichgültig scheinende Dinge Folgen gehabt haben, die ganzen Nationen wichtig geworden sind. In der politischen Welt ging es so; ein paar Handschuhe haben einen Frieden, und ein einer Maitresse versagter Handkuß einen Krieg veranlasset; allein in der gelehrten Welt ist es eben so gegangen: Archimedes fand, indem er sich badete, eine Sache, worauf er vielleicht nicht würde gedacht haben, wenn er nicht eben zu der Zeit in das Bad gegangen wäre, da er über einen Betrug nachdachte, welchen ein Goldschmied mit der Krone des Königs gespielt hatte. Nun erfand er, wie man das Gewicht jedes Metalles in einem vermischten Klumpen bloß durch dessen Verlust im Wasser bestimmen kann. *) Newtons Weißheit entwickelte sich durch den Fall eines Apfels zu solchem Grade, daß er durch diesen Zufall Lehren erfand, die seinen Namen unsterb-

*) Unmathematische Schöne Geister, werden vielleicht dieses für eben so künstlich als die Wetter-Prophezeiungen der Calender-Macher ansehen; ich gebe ihnen indeß mein Ehren-Wort, daß es etwas gewisser gehet.

sterblich gemacht haben; und ich, der ich vor einigen Jahren unter andern Seltenheiten, die man in London im Tower zu sehen bekömt, eine Maschine vorfand, die zwar eigentlich nur zum Zwirnen der Seide erfunden, allein demohngeachtet sehr künstlich, und zusammengesetzt genug ist, bekam sogleich die Idee einer poetischen Handmühle. Zwar ist sie nicht allerdings so zusammen gesetzt wie die eben erwehnte, als welche 26586 Räder, und 97746 Getriebe enthält, und auf diesen in währender einmahligen Herumdrehung des großen Wasser = Rades, über 93000 englische Ellen Seide zwirnt, allein das war auch hier zu meinem Zweck nicht nöthig, indem ich nur vor das Erste auf Oden mein Absehen hatte, und es wohl voraus wuste, daß mir meine Mühe nicht wie jenem Engländer mit 14000 Pfund Sterling würde bezahlt werden.

Bey Erblickung dieser in Wahrheit künstlichen Maschine fiel mir so gleich die Leibnizische Rechen = Maschine ein, und beydes zusammen genommen, brachte zuerst den Entwurf, eine Oden-Fabrik anzulegen, bey mir hervor. Die Möglichkeit einer solchen Dichte = Maschine sahe bereits der Verstorbene Herzog von Buckingham ein; er glaubte, daß die Holländer, wegen der vielen künstlichen Zusammensetzungen, die man in ihren Windmühlen bewundert, am ersten im Stande seyn würden, eine solche zu finden, wo der Wind die Stelle des Verstandes versähe, und siehe da, mein liebes Publicum! dies Kunststück hast du nun in Deutschland; Buckingham irrte sich nur in der Nation.

Ich

Ich würde diese meine Erfindung vielleicht verschwiegen haben, denn ich dachte mit der Zeit eine Sammlung dieser fabricirten Oden heraus zu geben, allein, da mir verschiedene derselben abhanden gekommen sind, so sehe ich zu meinem grossen Erstaunen, daß sie unter andern Nahmen, so roh, wie sie aus der Maschine gekommen sind, im Druck erscheinen, und dies zwar oft in ganz vortreflicher Gesellschaft, und sie finden Bewunderer. Es folgt nothwendig, daß, wie ich oben schon gesagt habe, entweder die Producte meiner Maschine in andere Hände gerathen sind, oder aber, daß die Maschine selbst, durch irgend einen unglücklichen Zufall bereits nachgemacht ist. So sehr geheim habe ich die Sache ohnmöglich betreiben können, daß nicht verschiedene Personen die Anlage, und (was mir anjezo noch weher thut) meine poetischen Logarithmen sollten gesehen haben, allein das hätte ich mir nie vorgestellt, daß man mir sie so gleich nachmachen, oder mir die Ehre der Erfindung streitig machen würde.

Jezt urtheile selbst, geehrtes Publicum! ob es wohl erlaubt ist, dir Producte der Mechanik als Producte des Witzes aufdringen zu wollen. Beschämen will ich nun zwar diese Herren nicht so öffentlich, allein, sollten je dergleichen mehrere hervorkommen, so will ich, wenn Du sie allenfalls für gelehrter halten solltest, als sie es wirklich sind, sie öffentlich als Producte der Dichte-Maschine Dir auszeichnen.

Sie enthalten Stückweise so ganz gute Sentenzen, aus denen bereits angeführten Logarithmen entstanden, allein Verstand würdest Du vergebens darinnen suchen, weil der, welcher sie machte, selbst dabey nichts dachte. Liesest Du also ein solches Gedicht dreimahl, ohne es zu verstehen, und ohne einen Zusammenhang darinnen zu entdecken, findest Du ferner die Logarithmen (die ich nächstens bekannt machen werde) dabey häuffig gebraucht, so kanst Du sicher den Schluß machen, die Ode ist aus der Fabrik, und das Werk der Fäuste. Dies ist nun noch *nicht das einzige Unangenehme, was mir damit begegnet ist*; Wie ich *beschäftiget war, diese meine* Logarithmen zu verfertigen, bekam ich von einigen Bekandten einen Besuch; es war mir nicht möglich, alles auf einmahl aufzuräumen, sondern sie bekamen viele kleine Quadrate zu sehen, voll Mystischer Inschriften, erstaunten über die seltsamen Ausdrücke, und wunderbare Mischung der Wörter, und verlangten von mir den Gebrauch dieser kleinen aufgeklebten Zettelchen zu wissen, allein ich fand es nicht für gut, mir so sehr *in* die Charte gucken zu lassen, und sie giengen fort, ohne den eigentlichen Gebrauch erfahren zu haben. Kurze Zeit darauf verbreitete sich in der Stadt ein Gerüchte, als ob ich das aller vollkommenste Wahrsage- oder Traumdeute-Büchlein hätte, das man je gesehen! ein Gerücht, welches erst erwehnte gewiß, entweder sich zu rächen, ausgesprengt, oder aber es selbst müssen geglaubt haben; da sie überzeugt sind, daß ich keine Arbeit vornehme, wobey ich nicht einen gewissen Zweck, eine gewisse vernünftige

tige Absicht habe, so ist dieß wohl sehr wahrscheinlich.

Die Folge davon war, daß der Oden Fabricante in die Classe der alten Weiber gesetzet wurde, und jedermann seine Träume ausdeuten sollte. So schmerzlich mir dies auch einerseits ist, so ist doch die Freude überdie Erfindung meiner Maschine desto grösser, und jetzo kann ich dem fleißigsten unsrer Zunft immer zurufen:

— — — — Accipe si vis
accipiam tabulas, detur nobis locus, hora,
Custodes; videamus uter plus scribere possit

Horat. Sat. 4. Lib. I. V. 14.

— Spirat adhuc amor,
vivuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae

Hor. Od. 9. l. 4. v. 10.

Da ich mir vorgenommen habe, meinen Lesern so dann und wann einige meiner ernsthaften Versuche mitzutheilen, so will ich heute den Anfang mit einer Ode machen, die im Original, so viel ich aus den verschiedenen Uebersetzungen, die ich davon kenne, schließen kann, eine der vortreflichsten ist, die uns übrig geblieben.

Ich gestehe es sehr gern, und es wird mir, in dem Stande in welchem ich lebe, keine Schande machen, daß ich (Dank sey es der vortreflichen Schul-Methode) nicht so glücklich bin, die Schönheiten dieses Gedichts in der Grundsprache zu empfinden; allein die Lateinische Ueber-

se-

setzung des Catullus, die Nachahmung des Boileau, die jedoch bey weiten nicht das Feuer hat, als eine im Spectator befindliche vortrefliche Englische fast wörtliche Uebersetzung, diese, sage ich, haben mich in den Stand gesetzt, davon zu urtheilen, und sie gleichfalls in meine Muttersprache zu übersetzen.

Ob nun gleich verschiedene deutsche derselben bereits vorhanden sind, so glaube ich, ist es immer nicht überflüßig, sich ein solches meisterhaftes Original zur Nachahmung auszuzeichnen. Die Gedanken sind gedrungen, die Empfindungen in einander gepreßt, und liegen so nahe bey einander, daß eine der Andern mit einer erstaunenden Geschwindigkeit folgt, und Eine die Andere verdrängt.

Longin bemerkt, daß diese Beschreibung der Liebe, die vollkommenste Nachah-

ahmung der Natur ist, und daß alle diese sich drängende, und gleichsam sich zu wiedersprechen scheinende Umstände, genau dieselben sind, die eine heftige Liebe caracterisiren. Plutarch beweiset dieses in der Erzählung der bekandten Geschichte des Antiochus, er sagt: da dieser sich in seine Stiefmutter verliebt, und sich *nicht unterstanden* seine Neigung zu *entdecken*, so habe er (diese Schwachheit desto besser verbergen zu können) eine Krankheit vorgeschützt, und sich zu Bette gelegt. Erasistratus, sein Arzt, welcher lange vergebens den Grund dieser Krankheit zu ergründen suchte, entdeckte endlich die wahre Ursach; und zwar schloß er sie bloß aus den Symptomen der Liebe, welche er aus dieser Ode der Sapho kannte. Denn als die Stratonice einstens in das Zimmer des vor Liebe kranken Prinzen trat, so bemerkte Erasistratus alle diese Kennzeichen, und er machte, da

er

er sie mit der Beschreibung übereinstimmend fand, den Schluß, der Prinz sey in seine Stiefmutter verliebt.

Da nach dem Urtheil vieler Kenner, die englische Uebersetzung das Feuer, das gedrungene, und den Geist des Originals am nähesten erreicht, so habe ich diese auch hauptsächlich nachgeahmt, und zum Vergnügen meiner Leser, die Englisch verstehen, will ich sie meiner Uberseßung beifügen.

Nachahmung
einer
Saphischen Ode.

Wie unaussprechlich, seelig, und wie die Götter beglücket,
Ist, der Dich Göttliche, Dich siehet, Dich verehrt,
Des Himmels Harmonie aus Deinem Munde hör't,
Der diese Züge voll Wonne, dies himlische Lächeln erblicket!

Ich sah es - die Ruhe der Seele entfloh - nie vorempfunden,
Pocht in der Brust mir das Blut; nie wütender als da,
Wie ich verwirt, erstaunt, zum ersten mal Dich sah.
Mein Odem war mir verkürzt, meine Stimme verschwunden.

Starr sehend steh ich - es glühet die Stirn, und Flammen dringen
Wie ein verzehrendes Feu'r durch alle Adern - dicht
Umhüllet liegt mein Aug' im Dunkel, alles Licht
Verschwindet, meinem Ohr, tön't nur ein dumpfigs Klingen.

Ein Schauer, ein kalter Schweiß, dringt mir durch alle Glieder,
Voll Staunen starr't das Blut; der Wangen Todten-blaß
Zeugt jetzo steh es still. Mein schwacher Puls vergaß
Zu schlagen - Ohnmachtsvoll, und sterbend sink ich nieder.

Bleſt as th' immortal Gods is he,
The Youth, who fondly ſits by thee,
And hears, and ſees thee all the while,
Softly ſpeak, and ſweetly ſmile.

'Twas this deprived my ſoul of Reſt,
And rais'd ſuch Tumults in my Breaſt,
For while I gaz'd in tranſport tosſ't,
My Breath was gone, my Voice was loſt.

My Boſom glow'd, the ſubtle Flame,
Ran quick through all my vital Frame;
O'er my dim Eyes a Darkneſſ hung,
My Ears with hollow Murmurs rung.

In dewy Damps my Limbs were chill'd;
My Blood with gentle Horrors thrill'd;
My feeble Pulſe forgot to Play;
I fainted, ſunk, and dy'd away.

Da

Da ich zu meinem Leidwesen gesehen habe, daß die im dritten Pröbgen vorgekomne Veredlung eines kleinen Stücks des ersten Capitels des Tristram Shandy so sehr gemisdeutet worden, daß man es gar als eine Satyre auf diese schön gerathene Uebersetzung hat ansehen wollen, so habe ich nicht umhin können hier öffentlich zu bekennen, daß mir dieses auch nicht einmal in die Gedanken gekommen ist, sondern daß ich nur bloß gezeiget habe, wie sich ein jedes Buch, es sey auch welches es wolle, in neumodige, holprige, sogenannte Verse umgießen lasse. Ich gestehe es übrigens sehr gern, daß meiner *Meynung nach*, der Herr Ubersetzer einer der *Wenigen* ist, der nebst genugsamer Kentniß seiner Muttersprache, auch die aus welcher er übersetzt, vollkommen inne hat, daß er gleichfalls Laune genug besitzet, sich an ein Buch wagen zu dürfen, bey welchen die mehrsten unserer stets fertigen Uebersetzer sich die Nägel würden zerkäuet haben. Ich versichre ihn meiner vollkommensten Achtung.

Grabschrift eines Müßiggängers.

Hier lieget Matz, der sich in seinem Leben
Mit tiefen Denken niemals abgegeben.
Viel Denken schwächt den Geist, und macht den Körper krank.
Dieß überlegte er, und aß, uud trank.

Die neue Deutschheit, nüniger Zeitverstreichungen.

Siebentes Pröbgen.

— Notandi ſunt tibi Mores.

HORAT. *Ars poet.* v. 156.

Epistel an einen Unzufriedenen.

Du nennest Mittelstand des Schicksals Tückel
Du lästerst Freund, wenn du mit dem Geschicke
Dich zankst; vergnügt und weise seyn
Ist wahres Glück, was soll Dich sonst erfreun?
Nicht Geld, nicht Rang kann dich zufriedner machen.
Bist du gesund, vergnügt, so bist du reich;
Fällt einst der Vorhang zu, so sind wir alle gleich,
Gewiß dem Körper nach. Komm her, und sieh mich lachen,
Wenn ich den albernen, gedankenlosen Haufen,
Nach Creutzern seh, nach Ordensbändern laufen.
Sie suchen Glück, allein zum Suchen blind,
Erhaschen sie nur Blasen voller Wind.
Hör', Freund! gut vorzulegen, und gut tanzen können,
Die Hände lecken, wenigstens Baron sich nennen,

Sich schmiegen, krümmen, voller Affenkunst
Geputzt, verguldet seyn, erwirbt der Gecken Gunst.
Geh', schmiege dich bey jeglicher Toilette,
Schwatz Unsinn, denke nie, so bist du der, ich wette,
Der sich der Phrynen Gunst erwerben kann,
Sey dumm, sey unverschämt, sey ein galanter Mann;
Daß dies das Nöthigste, will ich hernach dir zeigen.
Ja Freund! du must herab mit deiner Weisheit steigen,
Denn, hast du Glück, ein solches Glück zum Zweck,
So rath ich, werde erst ein Geck.
Den Unsinn, Freund! hast du noch nie gesehen,
Komm schlendre mit, so sollst du mir gestehen,
Daß vor ihm mit dem Stern, auf den der Pöbel weis't,
Der glücklicher, der selbstgezogne Rüben speis't.
Laß unbeneidet sie nach Hoheit schielen,
Des Daseyns Zweck verkennen, und im Schlamme wühlen;
Die Grabschrift, die sich mancher dort erwarb,
Ist kurz: er lebte, zechte, hur't, und starb.
Wie wäre dies der Zweck, zu welchem wir geschaffen,
Nur wenig Jahre hier herumzugaffen?
Nur hier im Staube kriechen, und vielleicht
Ins Unding sinken? sieh', die Schöpfung zeigt
Nichts Aehnliches, zeigt nichts als Harmonie;
Nur er, das Meisterstück des Schöpfers sinkt zum Viehe,
Sinkt schwindlend tiefer noch herab,
Misbraucht die Zeit, und gaukelt bis ans Grab.
Pflicht ist es, hier der Tugend nachzueifern,

Nicht

Nicht ists, bis in das Alter sich begeifern,
Den Kindern gleich, nur bloß den Kräusel drehn,
Und weiter nicht, als seine Nase sehn.
Gab ewge Weisheit uns den freyen Willen
Die sinnlichen Begierden nur zu stillen?
Wie, schuf Gott darum nur den Menschen frey,
Damit er ein'ge Jahr ein Narre sey?
O Freund! kanst du dir wohl der Thränen wehren,
Wenn du den Unsinn so zu ganzen Heeren
Erblickst? Der Stolz, die Rachsucht, und der Neid,
Peitscht Tausende, und Tausend Ueppigkeit;
Es scheint, als wären sie nur bloß geschaffen,
Zum Gauckeln, und zum Tanzen gleich den Affen.
Der Zweck des Lebens ist der bloß zu seyn?
Schränkt diese Spanne unser Daseyn ein?
Die Höfe sind zum Theil von solchen Gaucklerbühnen
Die unerträglichsten. Dort einerley,
Dumm, oder klug, daß nur dem Herren dienen,
Sein Lieblingspferd zu striegeln Weisheit sey,
Das sagt in dem verbrämten Kleide
Als Hofphilosophie dir dorten mancher vor.
Geh! fliehe häuslich Glück um eine kindsche Freude,
Flieh' Weisheit, kriech am Thron, und bleib ein Thor.
Du weißt, nicht alle Fürsten können denken,
Wenn Einer hier mit weissen Mäusen spielt,
Ein Andrer gar zu kindschen Schwänken
Hinabsinkt, und im Schlamm des Lasters wühlt;

 Der

Der dort, des Ruhm doch nie verwelket,
Pasteten bäckt, ein Andrer seine Kühe melket;
Wenn so ein Fürst zum Stall, zur Küche sinkt,
Bald blinde Kuh selbst ist, bald sich betrinkt,
Par force jägt, und arme Hasen hetzet,
Wie Junker Western über Heck und Graben setzet,
Bald Stiere martern läßt, bald Füchse prellt,
Und dies wohl gar für Reichsgeschäfte hält,
Wie meynst du, soll die Zunft, die ihn umringet,
Ihm nachäft, und ihm täglich Weirauch bringet,
Beschaffen seyn? Des Neides Aufenthalt,
Der Mißgunst, Tücke, der Cabalen Sitze,
Sind alle Höfe fast. Mit einer Narrenmütze
Siehst du die Herrn dort mannigfalt.
Freund! die Bemerkung ist so alt
Als die Geschichte. Soll ich sie dir nennen,
Die Gecke, die so oft die grössefte Gewalt
Misbrauchten? Nein! du wirst zu Tausenden sie kennen.
Schau! jener dort stolz auf sein Hochgebohren,
Deckt mit erborgten Haaren Midas Ohren,
Gleicht seinem Liebling, seinem Gaul,
Nur sauf- und fressen, auch wohl wiehern kann das Maul.
Den dort, nur bloß mit sechzehn Ahnen,
Sieht er nur von der Seite an,
Der machts bey andern nach so bald er kann,
Und beyde lauffen fort auf ihren närrschen Bahnen.
Schau! jener dort, von dem der Völker Wohl abhänget,

Bey dem sich jedermann zu Audienzen dränget,
Hält sich zum Denken einen Secretär;
Die Zofe stimmet den, die, der Porteur.
Hier ist der beste Weg sein Glück zu machen.
Hör! kanst du Künste, schöne Siebensachen,
Streust Gold umher, leckst Hände, säufst und spielst,
So haschest du das Glück, wornach du zielst.
Du kennest nun, mein Freund! den Zaubernachen,
Der zu dem Feenschloß sie führt;
Begeistert lauffen sie, wie Lilla nach dem Drachen,
Der ihren Zerbinett entführt.
Dort kanst du sie in ihrer Größe schauen,
Sieh' die Centaurenzunft in ihrem Jubel an;
Sie wiehern dir nach allen schönen Frauen,
Sehr selten, daß ein Paladin sie zähmen kann;
Wie schwer hälts nicht, den wilden Hengst zu binden.
Freund! wenn dir dies Gemälde nicht gefält,
Und übertrieben scheint, schau in die große Welt,
Dort kanst du die Originale finden.
Du glaubst wohl gar, sie könnten noch erröthen!
Was braucht es das! wenn sie des Herren Gunst
Sich nur erbetteln, ihre ganze Kunst
Bestehet nur darinn, die Zeit zu tödten.
Wie man die Weisen und die Klugen dort ertragen,
Davon kann Bielefeld dir manches Beyspiel sagen;
Denn bist du klug, ein Geck erträgt dich nicht,
Frägst du warum, du trittst ihm vor das Licht.

Verachte denn, mein Freund! den falschen Schimmer,
Der ihre Gierde lockt; der Hoheit Glanz,
Die äusre Pracht, das Audienzenzimmer,
Reißt manchen hin zu diesem Affentanz.
Er tanzt so lang ihn mit, bis sich der Taumel endet,
Wenn er nicht früher noch des Fürsten Gunst verliert.
Allein, dann ists zu spät, die Güter sind verschwendet,
Nun sucht er erst den Weg, der ihn zur Ruhe führt.
Doch da sein Kopf ihm leer, noch mehr sein Beutel,
(Bis auf die Hefen ist er abgeschenkt)
Was meynst du, soll er dann die alte dumme Scheitel
Noch füllen? Doch was noch weit mehr ihn kränkt,
Die Sinnen sind zu stumpf, um sanfte Freuden
Zu fühlen, und ihn quält ein heimlich Gift,
Um das wir keinen großen Herrn beneiden,
Das Podagra, das jeden Schlemmer trift.
Sieh' du mit mir mit mitleidsvollen Blicken
Auf jenes Volk im prächtgen Nichts herab,
Gönn' ihm sein goldnes Kleid, der Thorheit Krücke,
Es nimmt sie nicht bis in das Grab.
Laß uns mit edlem Stolz die Pflicht erfüllen,
Zu der die Vorsicht uns auf diese Welt gesetzt;
Nur der lebt weise, lebt nach Gottes Willen,
Der sie erfüllt, nie wissentlich verletzt.
Zwar Engel sind wir nicht; in diesem Affenlande
Ist die Versuchung groß, wir leider oft zu schwach:
Doch strauchelst du, steh auf, dies macht dir keine Schande,

Da selbst ein Salomo oft auf der Erde lag.
Die Tugend leite dich, zur Führerin sie haben,
Führt zu des Glückes Tempel ein;
Sag, Freund! was kann von allen andern Gaben
Wohl edler als die Weisheit seyn?

Neujahrswunsch
an ebendenselben.

Jubelnd wünscht die halbe Welt
Geld, Geld, Geld.
Lach der Thoren, sey gesund, zufrieden,
Dankbar nutze das, was Dir beschieden,
Und dann ruf der halben Welt ins Ohr:
Thor, Thor, Thor.

Der gute Geschmack scheint, da er sich in einem Theile Deutschlands erst auszubreiten anfängt, in dem andern bereits wieder zu verschwinden, und dagegen trit ein anderes Ding, was nach dem jetzigen Mode-Ton guter Geschmack heißt, an dessen Stelle.

Im Ganzen lässet sich dieses behaupten, wenigstens schliessen, wenn man die Gierde siehet, mit welcher ganze Auflagen elender Producte vergriffen werden. Was ist aber der gute Geschmack! Hätte ich Lust, noch einige Pröbgens mit dieser Materie zu füllen, so würde mir es ein leichtes seyn, hier nur erst zu sagen, was er nicht wäre; darauf könnte ich die Abhandlung in verschiedene Abschnitte theilen, und mit jenem Gelehrten meinen Gegenstand erstlich idealisch, 2tens metaphisisch, 3. moralisch, 4. philosophisch, 5. statistisch, 6. historisch, und 7. geographisch

phisch oder mathematisch behandeln, und ich versichere meine Leser, daß ich mit jedem Abschnitt allein schon ein Pröbgen füllen wollte. Allein vorjetzo denke ich, ich überlasse die Ausführung einem tiefsinnigern Kopfe, der keine Pröbgens mehr zu schreiben braucht. Doch ohne weitern Scherz: Das innere Gefühl einer nicht verwarloseten gefühlvollen Seele, wodurch sie sogleich ohne Vernunftschlüsse, bloß durch ein inneres Wohlgefallen das Schöne da findet, wo es seyn mag, ist der gute Geschmack; wer mehreres davon lesen will, mag Gerard und Andere nachschlagen. Wenn der gute Geschmack unterscheidend und einleuchtend den Abstand zwischen niedrigen und erhabnen, zwischen schicklichen und unschicklichen, männlichen und kindischen, verständlichen und unverständlichen erkennet; wenn ferner das niedrige und pöbelhafte, das belachungswürdige und kindische, das schlüpfrige und unschickliche, das unver-

verständliche aller Art, von einem verdorbnen Geschmack zeuget, so müssen wir den Schluß machen, der gute Geschmack fange sehr bey uns zu fallen an.

Werden nicht Werke, in welchen alles das oben benannte Contrastirende, wie in einer spanischen *Olla potrida* durch einander geworfen ist, vergriffen? Werden nicht Werke, die eine schlechte Sittenlehre in einem buntschäckigten Gewande verhüllet vortragen, vergöttert, und mit einer unerklärbaren Lese-Wut aufgerasset und vertheidiget? Zum guten Geschmack gehört auch etwas Philosophie, nicht philosophisches Geschwätz, nein Philosophie des Herzens, allein diese suchet man bey vielen unsrer Mode-Scribenten vergebens. Der gute Geschmack hält die Probe, er gleichet den ächten Diamanten, wenn der falsche Geschmack wie die Theater-Juwelen zwar in der Ferne glänzt, allein die Feile nicht verträgt.

In

In dem Tempel des guten Geschmacks muß jede Wissenschaft einen Pfeiler abgeben, die Tugend einen Altar haben, und die Grazien demselben vorstehen.

Verschwendung und Ueberladung der Zierathen, in der Baukunst, in der Gartenkunst, im Puz, in der Ausmeublirung eines Zimmers, und so auch in Reden und Schriften, verräth eben so wenig einen guten Geschmack, als eine zu große Einförmigkeit; letzteres ermüdet, wie die hohen Heckengänge in verschiedenen Fürstlichen Gärten, so wie ersteres mir dadurch, daß es zu unregelmäßig, zu wenig zu übersehen ist, und von der Natur zu stark abweichet, unangenehme Empfindungen hervorbringt, ohngefähr so, wie der Engel, dessen beyde Augen siebenzigtausend Tagereisen von einander entfernt sind; ich kann das Ungeheuer nicht übersehen.

Ein schön geschriebenes und ausgeschmücktes Werk, dessen Moral unschicklich

lich und schädlich ist, kömt mir vor, wie ein Garte, in welchem alle bedeckte Gänge, Heckenwerke und Alleen sich in einer Mistpfütze endigen, in welchen zwischendurch kleine Springbrunnen von wohlriechenden Wassern angebracht sind, den Uebelgeruch einigermassen zu verdrängen. Der, dessen Geruch nicht so wie der *unsrer mehrsten jungen süssen Herrn* verdorben ist, wird von dannen eilen, und lieber einen Ort zu seinem Spaziergange erwählen, wo er bey weniger Künsteley einer reineren Luft geniessen kann; so die mehrsten Werke Voltairens.

Die Fortsetzung folgt.

Der unbekandte Verfasser eines mit X unterzeichneten Schreibens wird verzeihen, wenn ich von den Einlagen keinen Gebrauch mache, meines Bedünkens ist man dem Publico eine gewisse Achtung schuldig, die ich nicht gern aus den Augen setzen wollte, und dahin gehöret, daß man in seinen Ausdrücken nie zu der Sprache des Pöbels hinabsinkt.

Den eingelaufenen Beytrag zur gelehrten Geschichte werde ich gelegentlich einrücken, bis dahin mag Herr . . . . r beurtheilen, ob folgende Grabschrift passend ist.

Nöffer.
Peter Nöffer.
Use leiwe Peter Nöffer use,
Den sau mannig Recensente luse,
Kaue Feddern, un verschmäre Black,
Mahk' in sihnen Leben mangen Klack,
Scheide druht, un hat nu uhteklackert.
Her hei sihnes Vaders Land beackert,
Leig hei nich sau freii im Aschenhuhse,
Peter Nöffer use.

Die

neue Deutschheit

nuniger

Zeitverstreichungen.

Achtes Pröbgen.

I. Know no Evil under the ſun ſo great, as the Abuſe of the Underſtanding, and Yet there is not one Vice more common.

STEELE.

Voltaire ist im eigentlichen Verstande nur bloß Dichter, und das haben viele unsrer neuern Dichter mit ihm gemein; ja von vielen lässet sich auch dies noch nicht einmal behaupten, wenn es wahr bleibt, daß zu einem Dichter etwas mehr erfordert wird, als reimen und scandiren können. Da hingegen bey Voltairen es ewig wahr bleibt, daß der Mann eine ausgebreitete, obgleich keine gründliche, Kenntniß habe. Er ist weder Philosoph, noch Historikus, weder Naturkundiger, noch Metaphysiker, in der eigentlichen Bedeutung dieser Worte; er ist von allen etwas, und kann so wenig auf irgend einen dieser Titul Anspruch machen, als ohne vieles Nachsuchen eine jede Seite seiner (zum Theil schädlichen) Werke, das Gegentheil beweiset. Unwissenheit

und Machtsprüche, falsche Citationen, gröbliche Verdrehung und Mißdeutung alles dessen, was nicht in seinen Kram dienet, giebt ihm nur in den Augen der Unwissenden ein wichtiges Ansehen, ihm, der nicht einmal eine gesunde Logik kennet.

Geschichte, Physik, philosophsche Lehren
Mißhandeln, Wahrheit zu verkehren,
Sich auszuschmieren, bittern Spott
In Witz verhüllen, und bald Gott
Verlästern, ihn unthätig machen,
Bald die Religion verehren, bald verlachen;
Das ist Voltairens Bild, nur eine Schaar von Pinseln
Errichtet Säulen ihm, und wagts, sein Lob zu winseln.

Was das für ein Ausfall gegen den großen Mann ist! Wollen sie ihm denn alle Verdienste, alle Fähigkeiten absprechen? O nein! der Mann hat deren viele, allein er hat sie schändlich gebraucht, und das Register seiner Schriften wird ewig seinen Namen brandmarken.

Sei-

Seine Pucelle d'orleans gleichet nun gar einem schönen Garten, in welchem die Statuen aus Unflath zusammengebacken sind, und dessen Grund ein Morast ist. Nicht viel besser einige unserer Landesproducte, die ich nicht zu nennen brauche, und doch werden diese Sachen nicht allein häufig gelesen und bewundert, sondern auch nachgeahmt, und ihren schmutzigen Verfassern Ehrensäulen errichtet.

Wenn ich so dann und wann von Schriftstellern überhaupt rede, so verstehe ich darunter nicht solche, welche bloß für Gelehrte, oder für besondre Classen derselben schreiben, und von denen nur verstanden seyn wollen, sondern lediglich solche, welche den Zweck haben, gemeinnütziger zu seyn, welche nicht bloß für eine Classe Leser, sondern für den großen Hauffen schreiben, der da gelehret und gebessert werden solte. Stücke, welche aber keines von beiden zur Absicht haben, solten wenigstens unschädlich seyn, und nicht wie-

der alle gesunde Moral und gute Sitten verstossen. Schriftsteller der Art lassen sich nun unter verschiedene Classen bringen: Da giebt es eine Zunft Empfindsamer, welche mit ihrem weinerlichen Ton wahre Größe der Seele ersticken, und uns zu weichlichen, zu zuckersüssen Geschöpfen umbilden wollen; sie scheinen viel zu empfinden, und empfinden nichts, ihre Nerven sind zu überspannt, und ihr Geschwätze gleicht

Children, babling Nonsense in their Sports.

Diese sind eigentlich wie Pope sagt:

Unfinish'd Things, one knows not what to call.

Dort ist eine andere Secte, welche nichts Erhabenes kennet als Bombast, deren unverständlicher und unausstehliger Schwulst ihnen das Ansehen giebt, als wären sie tiefe Denker, da es doch bey genauerer Untersuchung gar oft vom Gegentheil zeuget.

Doch ich mag sie nicht weiter classificiren, ich würde da auf eine Gattung stossen,

sen, von der ich ohne warm zu werden nicht wohl reden kann, und dies möchte ich gerne vermeiden.

Wie kann man sich nun wundern, bey den Mehrsten des bloß lesenden Theils der Menschen einen verdorbenen Geschmack zu finden, da es um die, durch welche jene solten gebildet werden, und welche wechselsweise durch Neuerungs- und Nachahmungsseuche beherscht werden, nicht viel besser aussiehet.

Der lesende Theil der Menschen theilt sich, (wie denn leider der Schreibende auch), in drei Classen, wovon die Dritte die enthält, die ich mit dem Segrais den Lesepöbel nennen will, und diese Classe ist ohne allen Streit die zahlreichste. Sie gleichen der obern Gallerie in dem Comödienhause, jubeln ihren Beyfall allen buntwämsigten Witzlingen, den unreifen Comödienschreibern, und den Parnaßinsecten zu, welche zur Schande des guten Ge-

schmacks umher sumsen, und uns mit ihrem Sang behelligen. Diese lesen nur, um zu lesen, nicht um das Gelesene gehörig zu nutzen, und ihre Kenntnisse zu vermehren. Ihre Lesewuth bleibt auch nicht unbefriedigt, denn es gehet keine Messe vorbey, daß nicht aberwitzige, gereimte und ungereimte Possen, kauderwelsche und lächerliche Stücke in Menge zum Vorschein kommen solten, bei deren Bekantmachung wohl kein vernünftiger Zweck seyn kann. Alle zahllosen Druckerpressen Deutschlands sind täglich im Gange, und gleichwohl lassen sich die jährlich herausgekommenen Hauptbücher in den Meßverzeichnissen noch gar bequem zählen. Ich kenne Leute, welche viel lesen, und keine unsrer Bibliotheken und Recensionen ungelesen lassen, allein ihre Absicht ist nicht, eine richtige Bücherkänntniß zu erlangen, (und freilich dürfte der Zweck wohl bey vielen unserer Recensionen unerreicht bleiben), nur bloß um zu lachen lesen sie, die witzigsten und

beiß-

beissendsten sind ihnen am liebsten; ob die Urtheile gründlich oder seicht abgefasset sind, darum bekümmern sie sich nicht. Diesen Leuten sind Bücher und Schriften eben das, was andern ein Gauckel- oder Taschenspiel, auch wohl ein Bärentanz ist, man siehet es, eine Stunde der Erhohlung fortzupeitschen und zu lachen; auch dies ist ihr Entzweck, nicht gründlicher denken zu lernen.

Für diese schreibt eine Menge Witzlinge, die den wahren Witz nicht kennen; eine Menge unserer im Zuschnitte verdorbnen Shakespears, (eine erbauliche Zunft), für sie ein ganzes Heer hungriger Uebersetzer, welche ohne Auswahl alles, was ihnen nur von englischen oder französischen Sachen vor die Faust kömt, sey gut, sey schlecht, verdeutschen, auch wohl verundeutschen und verstümmeln, ohne zu untersuchen, ob wir nicht bereits bessere Originalwerke haben, die eben das sagen, oder nicht. Ohne ihre Fähigkeiten dabey zu ra-

the zu ziehen, überhäufen sie uns mit Memoirs, Lebensbeschreibungen, Tagebüchern und Romanen, die nichts weniger als nutzbar sind, oder auf irgend eine Weise es werden könnten; da sich oft das Brauchbare daraus in einem Auszuge gar gut würde lesen lassen. Reisebeschreibungen, die das offenbare Gepräge der Partheiligkeit des Verfassers haben, die unwidersprechlich beweisen, der Verfasser sey entweder nie aus seinem Lande gekommen, und habe nur ausgeschmieret, oder aber er habe nur wenig gesehen, und was er gesehen, schief beurtheilt.

Marschals Reisen sind von dem Schlage; unter vielen brauchbaren Sachen, unter vielen Wahrheiten und richtigen Bemerkungen, die bereits mehrere gemacht, sind zu gleicher Zeit so viele Ungereimtheiten, Holland, Westphalen und Niedersachsen betreffend, so viel offenbare Unwahrheiten gesagt, daß ich eben nicht absehe, welchen Vortheil es uns bringen

kann,

kann, dieses nebst vielen andern im Deutschen zu lesen. Der, welcher diese Länder selbst gesehen, ärgert sich über die Unverschämtheit, mit welcher der Mann spricht, und die, welche sie nicht gesehen, bekommen schiefe Begriffe davon. Was sollen uns ferner die Producte ausländischer seichter Köpfe, deren bloße Namen mein Pröbgen nicht fassen würde! was sollen sie uns, da wir deren auf unsern Boden genug haben. Sollen sie die Kenntnisse des großen Haufens vermehren, ihre Sitten bessern, oder ihren Geschmack bilden? und sollte dies nicht ein Hauptzweck seyn?

Segne, Deutschland den Mann, der dies zum Hauptzweck seiner unermüdeten Arbeit macht; den Patrioten, welcher dies Uebel in der Wurzel angreift, und nichts weniger zur Absicht hat, als sein Vaterland vernünftiger, und seinem Dasein entsprechender zu machen.

Segne Basedow, ihn, der Wohlthaten erbetteln muß, (zur Schande Deutsch-

lan-

landes wird es die Nachwelt wiederholen), den Segen einer vernünftigern Erziehung zu verbreiten, dadurch gute Sitten und guten Geschmack zu befördern, und der Dummen und Lasterhaften weniger zu machen. Erkenntniß und Tugend ist nie unter dem grössesten Haufen zu finden gewesen, solte also ein Entwurf, welcher, (fals er nicht in der Geburt erstickt wird), dieses einzig mit der Zeit bewirken kann, nicht von jedem Rechtschaffenen gebilliget und unterstützet werden? Zur Ehre Deutschlandes hoffe ich es.

Segne den Fürsten, der dies edle Werk befördert, und bereits mehrmalen Proben seiner Menschenliebe und der Vortreflichkeit seines edlen Herzens abgelegt hat. Siehest du das Edle so ganz in dem weiten Entwurf, so unterlaß aber auch nicht, es zu befördern, wenigstens in so ferne deine Kräfte es vermögen, und die Nachwelt, die den Einfluß dieser Wohlthat erst fühlen wird, wird dich auch segnen.

Sieges-Leid
nah
der Schlacht bih Minden.

Löpst nu, kehrst üsch den Rüggen tau,
Du dröge Peter du!
Löpst ohne Stewel, ohne Schau,
Hühlst as 'ne ohle Fruh?

Dihn viv' le Roi was ehrens wehrt,
Un dat du tue reipst;
Hast üsch doch kuhm dat Hahv verkehrt,
Reipst vaken sau un leipst.

Hanovrien! ja, ja, hei kumt,
Un giegt deck eines up;
Süngst süs sau schön, bist nu verstumt?
Stillschwiegens löpt de Trupp.

O! süh eis wo dihn Rüter jault,
Dei üsch umsüs nich voppt;
Dort ligt de Juhl, hei hihr un krault
Im Dreck, springt up, un lopt.

Lopt grühlig, denn de fransche Faut,
Dei mehr as use met,
Is grötter! doch nich sau dihn Maut,
Dei keinen Dütschen fret.

Kihk hihr, nich half sau stark as Ji
Stah wih, un lacht jück nah;
De Knoken starker hewwe wih,
Kum pröwt noch eis un stah.

Was helpt deck dihne Bähren=Mütz,
Du grote Granadihr!
Bewst jo vor usen Pulver=Blitz,
Vor usen höllschen Führ.

Nah Balsam stinkt dihn Officier,
Von eau de bergamot;
Was helpt deck nu dihn lang Rappihr,
Manschetten, Schminkepott,

Dat Band, das Krühz, dei bunte Quast,
Dei schöne Puder=Stank!
Un dat du hihr dihn Graf nich hast,
Davor seg S. . . Dank.

Du bist nu oft genaug etuhlt,
Nah Huhs, und denke dran;
Madam, un schär Mamsel dei muhlt
Deck noch von Rosbach an.

Mein

Mein Herr!

Da sie ohnstreitig der allgemeinen deutschen Bibliothek 27. Band werden gesehen haben, so wird ihnen ja wohl die neue Rubrik, Teufeleyen, welche Gasner und Consorten betrift, nicht entgangen seyn. Sagen sie doch diesem Herren noch eine neue Rubrik hinzuzufügen; die Menge Anzeigen aus allen Fächern der Wissenschaften könten dadurch vermindert werden, wenn so viele davon in ihr eigenthümliches Fach zu stehen kämen, und dieses Fach hiesse Schlingeleyen. Jedoch würden die Verfasser der theologischen Recensionen vorhero erst versprechen müssen, zu dieser neuen Rubrik keinen Beytrag zu liefern. Was nun da so wohl recht an seinen Platz stände, werden sie leicht einsehen: Lebensbeschreibung eines Gecken, von Gecken beschrieben, und von Dummköpfen bewundert; feine Raritäten und Possen-

spie-

spiele, welche uns die Zeiten des Harlequins und des Hans Sachs erst schätzbar machen, (denn dabey war doch oft Ursach zum Lachen), Lust- Trauerspiele und unselige Mitteldinge, deren Helden oft so gut den Strick, wie der Verfasser die Ruthe verdienten. Alle dergleichen Schnurrpfeifferenyen, welche offenbar nach der Branteweinsflasche riechen, und deren Verfasser nirgend weniger an ihrem rechten Orte sind, als hinter dem Dintenfasse. Ich bin übrigens

Ihr Freund

A.

Die
neue Deutschheit
nuniger
Zeitverstreichungen.

Neuntes Pröbgen.

To hear an open Slander, is a Curſe;
but not to find an Anſwer, is a Worſe.

DRYDEN.

Es war nichts anders zu erwarten, als daß meine letztern Pröbgens verschiedenen Lesern mißfallen würden, und aus eben dieser Ursach ist mir nachfolgender Brief gar nicht unerwartet gekommen.

Mein Herr!

Wenn sie versprochener Massen aufhören wollen, so bald sie nicht mehr gefallen, so ist es Zeit, mit ihren Pröbgens zu Hause zu bleiben. Ein jeder Freund der Wissenschaften konnte ihren ersten Bemühungen, Thorheiten unserer albernen Gattung Schriftsteller lächerlich darzustellen, seinen Bey-

fall nicht versagen; ihre Absicht war gut.

Wenn sie aber in ihren beyden letztern Pröbgens sich es einfallen lassen, einen Mann zu verunglimpfen, der von Millionen bewundert wird: wenn sie ihren Witz an einem Mann auslassen, der gezeigt *hat*, daß er mehr *Kenntnisse besitzet*, als *manche*, die ihn beurtheilen wollen, so werden sie wohl nichts anders, als den Zuruff erwarten:

Ohe iam satis est.

Hat Voltaire zwischendurch etwas geschrieben, was er nicht hätte schreiben sollen, und wozu er sich auch nie bekannt hat, so frage ich, ob sie und tausend Andre nicht eben das gethan haben.

Wie können sie doch den Ausspruch wagen: Der Mann ist bloß Dichter; ungern sage ich es, es verräth etwas Bosheit ihrer Seits, und dieß solte

ich

ich ihnen im Namen einer Gesellschaft sagen, die ihre Pröbgens bishero mit Vergnügen gelesen, und bis dahin ihnen völligen Beyfall gegeben hat. Ich bin

Ew.

So ungern ich mich darauf einlasse, das, was ich im 7. und 8ten Pröbgen von Voltairen gesagt habe, zu beweisen, so sehr sehe ich mich jedoch anjetzo durch einige Ausdrücke in ihrem Schreiben dazu gezwungen. Wahrscheinlich würden sie sich derselben nicht bedient haben, wenn sie die Schriften des Mannes, dessen sie sich so eifrig annehmen, ohne Vorurtheil und mit einem critischen Auge angesehen, wenn sie ferner die Schriften der Männer gelesen hätten, welche sich über die beleidigende Rache dieses Popanzel weggesezt, und eben das, was ich von ihm behauptet habe, in dicken Bänden einem jeden, der zwey

Augen zum Lesen und etwas gesunden Menschenverstand zum Beurtheilen mitbringt, unwidersprechlich dargethan haben. Ob nun zwar diese Sache nicht eigentlich in mein Fach schlägt, mit meiner eigentlichen Absicht nicht das Mindeste gemein hat, so sehe ich mich jedennoch gezwungen, auf ein Paar Seiten Gründe anzugeben, *warum ich* den Mann ihrer Meynung nach so sehr gemißhandelt habe.

Hoffentlich werden sie mit dem, was ich ihnen sage, zufrieden seyn; hoffentlich werden sie finden, daß das, was ich behauptete, die Wahrheit im eigentlichsten Verstande dieser Worte ist. Hätten sie die Bücher gelesen, die ich zum Theil erwähnen werde, so würden sie daraus schon längst ersehen haben, was Voltaire nicht ist; und aus seinen eigenen Producten ergiebt sich zur Gnüge, was er ist, noch besser aber erhellet dieß aus seinem Lebenslauff, und seinem

nem strafbaren Unternehmen, Tugend, Religion, (auch selbst die natürliche), und gute Sitten zu untergraben. Da es nicht der Mühe lohnt, weitläuftig zu seyn, so werde ich dieß nur aus ganz kurzen Sätzen darthun.

Nehmen sie mit mir sein Evangile du Jour zur Hand, und nun kurz zur Sache. §. 94. La Physique ignorante de toute l'Antiquité, disoit: L'Odeur part des Fleurs, pour aller a mon Néz, les Couleurs partent des Objects, pour venir a mes Yeux. Man braucht kein großer Naturkündiger zu seyn, um zu wissen, daß die Ausdünstung der Blumen etwas Wesentliches ist, daß der Geruch, den sie in uns erregen, von der Beschaffenheit der unmerklich, unbegreiflich kleinen Theile herrühre, die meine Geruchsnerven treffen, sind diese verflogen, so höret auch der Geruch auf.

Ja diese Ausdünstung wird sogar dem sichtbar, der keinen Geruch hat, wenn nehmlich die Ausdünstung, die Auflösung der Körper beschleunigt wird; das heißt, wenn man sie verbrennet.

Eben die Bewandtniß hat es mit den Farben: Daß die Lichtstrahlen nothwendig sind, meinem Auge Sachen, die um mir sind, sichtbar zu machen, daß ferner die verschiedene Art der Strahlenbrechung die Farben hervorbringt, und daß diese, weder mittelbar noch unmittelbar mein Auge treffen könnten, wenn sie nicht etwas wesentliches wären, ist, wie mich dünkt, so handgreiflich, als es ist, daß die Verschwindung dieser Objecte, und die anscheinende Veränderung aller Gegenstände in Grau und Schwarz, bloß durch die verschwindenden Lichtstrahlen bewürkt werden. Es bleibt dieses allemal wahr, wenn auch die beständige Ausströhmung der Lichtstrahlen von der Sonne nicht angenom-

genommen wird, wenn man die Sonne als einen electrischen Körper annimmt, der die Licht- und Feuertheilchen nur bloß in Bewegung setzet.

Daß die Farben etwas der Materie nicht eigentliches sind, sondern nur bloß ihren Grund in der Oberfläche der Körper, in der verschiedenen Brechung der auf sie fallenden Strahlen haben, lässet sich durch Versuche gar deutlich machen. Wenn ein Dichter dergleichen Sachen nicht verstehet, so kann er sich damit trösten, daß er viel Brüder habe, allein er muß es sich nicht herausnehmen, erwiesene Sätze zu leugnen, und lächerlich zu machen, von denen er keine Kenntnisse hat.

Hier könnte ich nun auch die Articul Colimaçon, und Polypen, die er gegen alle Erfahrung zu Pflanzen machen will §. 9. (da er wahrscheinlich nie welche gesehen hat), rügen, allein ich will Ihnen nur auf die Spur helfen. Die

Berge sollen nicht zusammengeschwemmt seyn, pag. 13. Ein Beweiß, daß der Mann die wagerechten Schichte, und die senkrechten Spalten nie untersucht hat, und nicht kennet.

Pag. 15. sagt er von den Schalengehäusen und Versteinerungen: On n'en trouve jamais rien. Hoffentlich werden Sie so viel von der Naturgeschichte kennen, daß sie das Absurde dieses Satzes so recht lebhaft fühlen; sie werden wahrscheinlich wissen, daß man sie in den tiefsten Bergwerken und auf den höchsten Gebirgen findet; wollen sie sich aber noch mehr überzeugen, so kommen Sie zu uns, und Sie können derselben auf unserm Heinberge selbst suchen, auch allenfalls um einen Ducaten eine Dose von unsern Achat erhandeln, worinn die schönsten Ammonshörner befindlich.

Hören sie doch, wie der Mann sich es unterstehen kann, in seinen Questions sur l'Encyclopedie p. 189. zu sagen, es

sey

sey une Erreur ridicule, daß das Weizenkorn ersterbe, bevor es zur Pflanze wird; und dieß zwar bloß weil es Christus sagt. Wenn er doch nichts mehr von der Naturhistorie wüste, so hätte man doch wenigstens dieß von ihm erwarten können.

Seine lustige Metaphysik ist nun in allen seinen Werken sichtbar zu finden; doch um eines auszuzeichnen: Lesen sie unter andern den Articul sur l'Ame, im Dictionaire Portatif, in welchem er behauptet, daß mit der Auflösung, mit der Ausdünstung unsers Körpers auch die in uns denkende Kraft verschwinde, das heißt kurz: daß wir entweder gar keine Seele, oder deren eine unendliche Menge haben müssen, wenn nemlich jedes organische Thierchen das Seinige zum Denken beytragen soll. Hätte er, der so sehr von seinem Ich eingenommen ist, nur etwas philosophisch darüber gedacht, so würde schon diese Empfindung

dung seines Ichs ihm mehr gesagt haben, als ich ihm hier zu sagen vermag; würde ihm gesagt haben, daß da sein hagerer Körper noch eben so sich seiner selbst bewust ist, wie es sein jugendlicher war, nachdem hunderte von Pfunden sich in dieses sein Ich verwandelt, und sich wieder von ihm getrennet haben, da er demohngeachtet dadurch nichts von dem Bewustseyn seines vorigen und gegenwärtigen einfachen Ichs vermisset, daß denn wohl die Ursache zum Denken nicht in den ansetzenden und abgehenden Theilen liegen könne, sondern etwas für sich bestehendes seyn müsse, ob es gleich erst durch die Werkzeuge des Körpers Eindrücke erhält, und ausgebildet wird.

Was nun der Mann für ein Historikus seyn muß, der pag. 62. sagt: L'histoire n'est bonne a rien, un Roman vaudroit mieux, mögen sie selbst beurtheilen. Hätte er dieses auch nicht selbst gesagt, so hätte er es doch in seiner Histoi-

ſtoire univerſelle, Hiſtoire de Charle XII, und Hiſtoire de Piere le Grand klar bewieſen, daß er einen Roman der Geſchichte vorziehet, folglich nie Anſpruch darauf machen kann, unter den Geſchichtskundigen einen Platz zu verdienen. Darf ich Sie erſuchen, den Abbé Nonotte in ſeinem Buche les Erreurs de Voltaire nachzuleſen; dort können ſie Sachen finden, die nicht hieher gehören. Doch um Ihnen auch noch eine hiſtoriſche Abſurdität, einen wahrhaftig kindiſchen Schluß auszuzeichnen, leſen ſie, was er ſelbſt in der *Philoſophie de l'hiſtoire* ſagt pag. 54. wo er die Exiſtenz eines Ninus und Belus aus dem luſtigen Grunde verwirft: Nul Prince aſiatique, ne porta un Nom en *US*.

Ein Geographe iſt er auch nicht, leſen Sie doch, was der Mann vor Kenntniſſe von Paläſtina hat, wie ſchief er davon urtheilet. Unter andern: Die

Flä-

Fläche Esdrelon soll nur 500 Schritte weit seyn, die doch eine der grössesten und fruchtbarsten in ganz Palästina ist, und in welcher mehr als einmal Schlachten geliefert worden sind. Die Ursach ist begreiflich, sie entspricht vollkommen der Absicht, die Juden zu der verworfensten, niederträchtigsten und elendesten *Nation auf dem Erdboden* zu machen; mehreres werden sie in den Lettres des Juif portugais a Voltaire finden.

Wie schön nun der Mann philosophiret, darüber lesen sie, unter einer unendlichen Menge nahe an den Unsinn gränzenden Paragraphen, doch nur die questions sur l'Encyclopedie, wo er p. 282 von der Kette der Wesen spricht, und sie verwirft; und einige Blätter weiter pag. 287 können sie sehen, was der Mann für ein Mathematiker und Astronom seyn muß. Doch ich breche hier ab, weil es eine zu unangenehme Arbeit ist, Fehler aufzusuchen, die nicht

alle=

allezeit Unwissenheit, sondern oft Bosheit zum Grunde haben, und will dagegen zur Rechtfertigung meiner wenigen Achtung für ihn nur noch einige Beweise seiner Tadelsucht und seines Stolzes hersetzen. Montesquieu ist ohnstreitig ein grosser Mann, allein eben dieß kann Voltaire nicht vertragen, derohalben ist auch dessen Esprit des Loix von ihm nicht unangefochten, noch er ungetadelt geblieben. Schlagen sie auf: L'A, b, c, pag. 82. Il ne faut ni donner des raisons des choses qui n'existent point, ni en donner des fausses des choses qui existent.

Pag. 83. Ce qui est encore plus revoltant pour un lecteur, c'est, que presque toujours les citations sont fausses, il prend presque toujours son Imagination pour sa memoire.

Pag. 84. Je leur fait souvent dire le Contraire, de ce qu'ils on dit.

Pag. 86. Presque tout ce qu'on a dit de leur religion, et de leur Jurisprudence, eſt faux.

Pag. 88. Je n'ai malheureuſement rencontré que de l'Eſprit, des railleries, des Imaginations, et des erreurs.

So ſpricht der Mann von dem vortreflichen Werke, da doch über die mehrſten ſeiner eignen Producte ſich nichts wahrers ſagen lieſſe.

Montesquieu ſagt: Ein Despot ſey ein Mann, der ohne Geſetze, ohne beſtimmte Reguln regiere, der alles nach ſeiner Caprice und ſeinem Willen vollbringe, dieſes läugnet Voltaire, und zwar bloß um abzuſtreiten, daß der Türkiſche Kayſer ein Despot ſey. Um zu zeigen, wie feindſelig er handelt, brauche ich nur Rouſſeau, Freret, und ſeinen Widerleger Ruſtan zu nennen.

Die Fortſetzung folgt.

Die

neue Deutschheit

nuniger

Zeitverstreichungen.

Zehntes Pröbgen.

— Meliora pii docuere parentes.

HORAT.

Was nun die Religion und seine Moral, (die schändlichste, die je geprediget ist), anbetrifft, so wünschte ich, daß ich ihn glimpflicher behandeln könnte, allein so wie er jetzo ist, verdient er es nicht, weil er nicht irret. Ich sage es wohl bedächtlich noch einmal, er irret nicht, denn sonst wäre er zu beklagen; er, der offenbahre Unwahrheiten (boshafter Weise auch Wahrheiten) verdrehet und vorträgt, um nur falsche Schlüsse daraus gegen seine eigne Ueberzeugung ziehen zu können; der bald der natürlichen Religion das Wort redet, gar bald aber wieder auch die verlästert; der von dem höchsten Wesen, und dem göttlichen Lehrer, der die vortrefflichste, die menschliche Glückseligkeit einzig be-

 wür-

würkende Moral predigte, nicht allein unehrerbietig, sondern oft schändlich spricht; in Summa, der den einzigen Grund zur Ertragung des Unglücks und des Elendes dieses Lebens, auf die allerelendeste Art mit seinen in Gift getunkten Waffen bekrieget, und schließlich sagt: Personne n'y-a jamais repondu; zum Beweise, daß er die Widerleger der Herberte, Shaftesbury, Tindal, Morgan, Bolingbroke, Collins, und mehrerer nicht kennet, oder nicht kennen will.

Voltaire ist unter allen Spöttern, unter allen sogenannten starken Geistern meiner Meynung nach der allerschwächste. Bey ihm hat man den Vortheil, nicht gegen Gründe zu fechten, sondern man braucht nur etwas Gedult, und sich die Seiten auszuzeichnen, wo er sich selbst widerspricht, und gerade das Gegentheil von dem sagt, was er andrer Orten behauptete. Man braucht nur

nur die entsetzlichsten Schmähschriften, die je aus eines Wütenden Feder flossen, zu beleuchten, so zerfällt alles von selbst in Wortspiele, falsche Schlüsse, unreiffen Witz, und wahrhaften Unsinn.

Sehen sie, aus welchem Bewegungsgrunde Voltaire zu Zeit so unbegreiflich unwissend scheinet, warum er oft apodictisch bewiesene Sätze geradezu läugnet, oder sie so lange zerret, bis sie sich in sein Gewebe passen; er thut dieses nemlich so oft, als sie mittelbar oder unmittelbar etwas zum Beweise der Wahrheit der Bibel, der Religion, oder etwas damit in Verbindung stehenden, beytragen können. Aus diesem Grunde läugnet er, daß man Schalengehäuse und Versteinerungen finde, und sagt auf die kindischste Weise, daß die Pilger sie auf die Berge getragen, oder daß es Ueberbleibsel versandter Austern wären. Lässet sich etwas Lächerlichers denken? Gäbe er es zu, so würde die Frage eintreten, woher sie dorthin

gekommen; dieses könnte auf die Sündfluth führen, und die wird von uns hauptsächlich aus der Bibel erwiesen, genug also, nicht allein dieß, sondern auch alles daraus zu folgernde zu verwerfen.

Lieber sagt er tausend Possen, und beweiset klar, daß er es nicht wissen will; denn im Grunde kann ja der Mann so unwissend nicht seyn. Er wird ja wohl Marmor gesehen haben, wie kommen aber die Ammonshörner, Schnecken und andre Schalengehäuse dahinein! Doch wohl kein Spiel der Natur! Aus diesem Grunde sucht er nun auch die Historie in einen Roman zu verwandeln, und verwirft die ältere Geschichte, macht die Hebräer zu einem jüngern Volk als die Phönizier, will das alte Hebräische, (wovon er, so wie von allen alten Sprachen, eben so wie ich, kein Wort verstehet*), nicht als eine Grundsprache annehmen, macht dieß Volk zu einer

*) Ja noch weniger, denn er weiß nicht was Pentateuch ist.

ner Horde schachernder Araber, die die Egypter bestohlen, die Cananiter ermordet, und wenn wir ihm glauben sollten, ohne alle Kenntnisse, Künste und Wissenschaften, so ohngefehr, wie jetzo die Americanischen Wilden, gelebt. Ja sogar nach allen den muthwilligsten Vorwürfen und Beschuldigungen, macht er sie gar zu Canibalen, zu Menschenfressern, und beweiset es nach der ihm eignen Art aus der Bibel. Aus eben diesem Grunde sind die Chineser und ihre Religion, ja auch die Türken so unverdienter Weise von ihm erhoben worden; daher die zügellosen Ausfälle gegen alles, was Christ heißt, oder nur etwas geschrieben hat, welches sich darauf beziehet, oder Beweise gegen ihn an die Hand geben kann.

So können Sie, was den Punct der Religion betrifft, offenbare Beweise der Bosheit dieses Mannes finden, wenn sie sonst nirgends anzutreffen wären; und wenn das, was er unter den Artikul Thei-

ste schreibt, auch sein Glaubensbekenntniß seyn soll, so mag ein jeder aus der Lebensgeschichte des Mannes, aus seinen Schriften, und aus seinem unfreundlichen Betragen gegen alle, die nicht ihre Knie vor ihm beugen und ihn verehren wollen, schliessen, ob er auch nur auf diesen Titul mit Recht Anspruch machen könne.

Jeder verehrt den rechtschaffnen Lord Shaftesbury, welcher zwar irrte, allein ein gutes Herz hatte, ob er gleich durch seine Irrthümer seinen nachplappernden unwissenden Raisonneurs die Bahne eröffnete; allein der Verfasser der Pucelle d'Orleans, des Dictionaire philosophique portatif, des Evangile du jour, der Philosophie de l'histoire, und vieler andern scandaleusen Charteken, kann auf den Charakter eines rechtschaffnen Mannes gar keinen Anspruch machen, da sein ganzes Leben nichts weniger als ein gutes Herz, Dankbarkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Demuth, Vertragsamkeit, (ob er sie gleich zu predigen

gen scheint), und allgemeine Menschenliebe zeiget; Tugenden, die er doch von einem Theisten fordert.

Da nun folglich noch das Laster der Heucheley bey ihm hinzukömmt, so machet dieß alles, wie mich dünkt, ein solches unverbesserlich schlechtes Ganzes aus, daß man mit jenem Engländer gar wohl ausruffen kann:

Heaven grants in ev'ry honest Hand a Whip,
to lash that Rascal through the World.

Und so, mein Herr Correspondent, hoffe ich, daß ich das, was ich im 7. und 8. Pröbgen von dem Manne gesagt habe, hinreichend gerechtfertiget habe. Der Entwurf, dieses öffentlich zu sagen, war bereits vor verschiedenen Jahren gemacht, da aber ein Haller auftrat, und nach meinem Zuschnitt die Sache behandelte, so glaubte ich zurückbleiben zu können, und ohne Ihre Aufforderung hätte ich es gethan.

Ob ich mit einem Manne zu hart verfahre, der heute ein Atheist, morgen ein Deiste, übermorgen ein Naturalist ist, der, wenn ihn die geringste Krankheit überfällt, verzagt, die Rolle eines Freygeistes zu spielen zu feig ist, und sich von einem Capuciner Trost geben lässet; der nach überstandner Krankheit wieder aufs neue wider *Gott und Religion* schreibt, eben so seichte, aber noch weit schändlicher in seinem hohen Alter, als in jüngern Jahren, und doch bey seinen Unterthanen seiner eignen Sicherheit wegen die christliche Religion für nothwendig hält; ob ein Mann glimpflich behandelt zu werden verdient, der eben dadurch, daß er in seinen eignen Begriffen, die er zu haben scheint, beständig schwankend ist, und sich immer widerspricht; der die Religion, von der er jedoch an einigen Orten gestehet, daß sie zum Glück der Welt gereiche, der die Moral, die Christus lehrete, und an deren Versprechungen keiner Antheil zu ha-

haben verdienet, der das göttliche darinn nicht findet, lästert, verspottet, und sich es unterstehet, zu sagen: Je voudrais pour l'honneur de la raison, qu'on l'abolit, au lieu de la reprimer; ils est tres honteux, d'avoir fait une science de cette grave folie. Jls faut absolument qu'on la detruise, comme on a detruit l'astrologie judiciaire, la magie, la baguette divinatoire, la cabale, la chambre etoilée cet. Ob ein solcher Mann glimpflich behandelt werden soll und muß, und ob es intolerant ist, dieses zu sagen, beurtheile jeder selbst.

Steele, nachdem er den Propheten des Unsinnes im Spectator ein Blat gewidmet, schliesset dasselbe folgendergestalt:

As for those Persons, who have any Scheme of Religious worshirp, I am for treating Such, with the utmost Tenderness, and should endeavour to shew them their Errors with the greatest Temper and Humanity; but as these Miscreants are

are for throwing down Religion in General, for ſtripping Mankind of what themſelves own, is of excellent Uſe in all great ſocieties, without once offering to eſtabliſh any thing in the Room of it; I think, the beſt way of dealing with them, is to retort their own Weapons upon them, which are thoſe of *Scorn and Mockery*.

"Was die Perſonen anbetrifft, die „irgend eine göttliche Verehrung und „Anbetung vorausſetzen, ſo halte ich „dafür, daß man ſie mit der äuſſerſten Zärtlichkeit behandeln, und ihnen mit der gröſſeſten Mäſſigung und „Menſchlichkeit ihre Fehler zu zeigen „ſich bemühen müſſe; was aber dieſe „Unglaubige betrift, welche alle Religion überhaupt unter die Füſſe treten, welche dem Menſchengeſchlechte „das rauben wollen, was doch ihrem „eignen Geſtändniſſe nach allen Societäten das allernutzbarſte iſt, und „da:

„dagegen nichts ähnliches an die
„Stelle setzen, so glaube ich, daß
„die beste Art sie zu behandeln dar-
„inn bestehe, ihre eigne Waffen ge-
„gen sie zu gebrauchen, und diese
„sind Verachtung und Verspottung."

An
eine Treulose.

Wie vom Wetter, wie vom Strahl geblendet,
Steh ich unverwandt,
Seh dir nach, die meinen Zauber endet,
Sonst von mir verkannt.

Reissest du von rothgeweinten Augen
Mir den Schleyer ab!
Sie, die treulos dich zu sehn nicht taugen,
Sehn nun Tod und Grab.

Denkst du noch die schaudervolle Wonne,
Jener letzten Nacht?
Da ich, gleich der neuverlobten Nonne,
Die in heilger Tracht

Eingehüllet nun der Welt entsaget,
Mit Gelübden spielt,
Und bethränt den stummen Heilgen klaget,
Daß sie menschlich fühlt;

De

Da gleich ihr, vom Kummer ganz zerrissen,
Ich an deiner Hand,
Halb erstickt von Thränen und von Küssen,
Den Verlust empfand.

Und in dunkler schreckenvoller Scene,
Bey des Blitzes Strahl,
Sah, wie deine heuchlerische Thräne,
Sich vom Auge stahl.

Hörte nicht den Donner rollen, hörte
Deine Seufzer nur,
Und dein zärtlich klopfend Herze mehrte
Schrecken der Natur.

Waren diese Küsse, diese Thränen
Nichts als Heucheley?
War's der sanfte Druck dein banges Sehnen,
Die gelobte Treu?

Von verstellter Zärtlichkeit durchdrungen,
Hast du mich verführt;
Hätte mich, um deinen Hals geschlungen,
Doch der Strahl gerührt!

Glücklich! hätt' er mich in deinen Armen
Von der Angst befreit,
Wozu du, Verräthrinn, ohn Erbarmen
Mich nun eingeweyht.

Hätte mich dein Auge dann beweinet,
Hätt' uns dort der Tod
Wieder als Unsterbliche vereinet,
Wo nicht Trennung droht.

Jetzt erzittre du bey jedem Schlage,
Wenn die Reu erwacht;
Denke deiner Falschheit, meiner Klage,
Jener heilgen Nacht.

Die

neue Deutschheit

nuniger

Zeitverstreichungen.

Eilftes Pröbgen.

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Ueber die Klostergeschichte Siegwart.

Bey einem Romane, der so voll von der vortreflichsten Moral, darf man wohl, eine moralische Bedenklichkeit äussern, welche die Grund-Lage des ganzen Buchs betrift. Die Hauptpersonen lassen sich in eheliche Verbindungen ein, frühzeitig für ihre Umstände, und wieder Willen der Eltern.

Sich auf der Universität zu verlieben, und ohne seinen Vater darum zu fragen, das beydes kann in keiner Moral verboten werden, als in einer solchen, die unwillkührliche Handlungen verbietet. Und eine unwillkührliche Nei-

gung mit sich durch gehen lassen, wie ein elender Reuter ein wildes Pferd, das ist freylich auch Natur, nur nicht die Natur, die man in einem Character der durchaus hochachtungs werth bleiben solte schildern muß.

Was manche Adeliche gegen Heyrathen mit Bürgerlichen sagen, (*Alle sind bekannter massen nicht so gesinnet*) mag übertrieben seyn, etwas Grund hat es allemahl für sich, und Kronhelm Vorwurfs-frey zu machen, hätte die Geschichte so müssen eingerichtet werden, daß sich zeigte, dieser Grund finde wenigstens bey Ihm nicht statt. Die Billigkeit seines Onkels hätte sehr wohl können gebraucht werden, dieses ins Licht zu setzen; aber so vernünftig als dieser Mann dachte, sollte er glaube ich auch Theresen genauer haben kennen lernen, als bey einem kurzen Besuche geschehen konnte, um sich zu versichern, sie sey zu seines Neffen Glück so unentbehrlich,

daß

daß man die Gewohnheit des Adels ih-
rentwegen übertreten dürfe. Sehr gern
würde man lesen, Junker Veit habe beym
Nachsetzen eines Fuchses, oder eines
Hasens den Hals gebrochen: Aber daß
ihm so was beym Nachsetzen seines
Sohns wiederfährt, ist doch diesem nicht
ganz vortheilhaft, und noch weniger,
daß der Sohn seinen Vater stürzen sie-
het, und forteilt. Umzukehren, ihm
aufzuhelfen, setzte ihn freylich der Ge-
fahr aus hart begegnet zu werden, aber
das war es auch alles, denn wieder sei-
nen Willen ist doch noch wohl keinem
Jünglinge durch väterliche Gewalt eine
Frau angetrauet worden; Töchter sind
diesem Schicksaale eher ausgesetzet, und
ein Fräulein, so schlecht sie auch seyn
mochte, hätte sich doch gewißlich nicht
einem Bräutigam geben lassen, der ihr
seinen Wiederwillen gerade heraus er-
klärt hatte. Auch war Veit doch ruck-
weise nicht ganz Vieh; die Rückkunft

 sei-

seines Sohns hätte vielleicht einige Rührung bey ihm erregt. Ich dächte also, es hätte dem jungen Kronhelm hier an zweyerley Arten von Herzen gefehlt, am Sohns Herze, und am männlichen. Sterblich sich in ein Mädchen verlieben, gleich beym ersten Anblicke, ohne daß man sie einmahl sprechen hört, ist freylich *in Romanen ziemlich gewöhnlich*, ob es *in* der Natur so ist, weiß ich nicht; und Sigwart dächte ich, hätten seine Käntnisse, seine bisherigen Gesinnungen zwar nicht vor dem ersten Eindruck gesichert, aber doch desselben Stärke mässigen gelehrt. In der Folge nun geht zwischen Marianen und ihm freylich alles ganz natürlich, nur nicht eben ganz vernünftig. Unrecht hatte Marianens Vater ihr einen wiederwärtigen Mann aufdringen zu wollen, aber nicht Unrecht, unzufrieden über ihre Verbindung mit einem Menschen zu seyn, von dem noch nicht abzusehen war was er werden

den wollte. Und da dies die einzige Einwendung war, die er gegen Siegwarten hatte, da er einmahl Siegwarten nicht abgeneigt gewesen war, da ihn das Aeusserliche so leicht lenkte, wie natürlich wäre es gewesen, bey ihm durch Kronhelm und desselben Onkle Versuche zu Siegwarts Besten thun zu lassen? wie viel war nicht von des Onkels Versprechen, daß er Siegwarten in ein paar Jahren zu einem guten Dienst verhelfen wolle, zuerwarten? Mariane war so noch nicht gleich Nonne, obgleich im Kloster.

Gegentheils, daß Siegwart Marianen nacheilte, wie ein irrender Ritter der entführten Prinzeßin, ohne Waffen zu haben, mit denen er sie befreyen könnte, daß er sich als Gärtner beym Kloster begab, wo doch nicht einmahl wahrscheinlichkeit war, mit Marianen zu sprechen, ohne sein und seiner Geliebten Schicksal in einer Nonne die er nicht

kannte, Gewalt zu setzen; Das sind kopflose Handlungen, wer durch dergleichen seine Absichten selbst vereitelt, hat nicht zu erwarten, daß man an seinem Schicksale so sehr grossen Antheil nehmen sollte.

Auch erinnert dieses Nachirren Siegwarts, die so ungeschickt unternommene Entführung u. d. g. an sehr viel ähnliche Romanenstreiche. Auch das Ende der beyden Liebenden hat mit so viel Trauergeschichten Aehnlichkeit, wo das Kloster das Grab unglücklich Verliebter gewesen ist. Es ist schwer mit solchen Erzählungen bey jemanden, der Abelard und Eloise kennt, neuere, und stärkere Empfindungen zu erregen. Was mich betrift, der ich sehr leicht weine, muß ich gestehen, daß ich mit trocknen Augen bey Marianens und Siegwartens Grabe gestanden habe, aber weinend wandelte ich mit dem P. Anton auf dem Kirchhofe im 1 Theile des

Buchs,

Buchs, und mit dem Mönche in Jacobis Winterreise.

Der Herr Verfasser mußte wohl Siegwart so handeln lassen, weil sein Buch eine Klostergeschichte heissen sollte, denn sonst nahm alles ziemlich den Gang einer Studenten Geschichte. Indessen hätte man doch auch von einer Klostergeschichte mehr, und mannichfaltigere Begebenheiten erwartet, als die, welche Kloster-Leute mit Weltlichen gemein haben; daß sie sterben. Doch ich will über diesen Roman keine ästhetische Einwendungen machen, nur moralische. Sie können freylich auf nichts hinaus kommen, als was ich im Anfange gesagt habe, denn im Romane ist nichts eigentlich mehr, als zwey Paar junge Verliebte.

Daß Kinder ohne, oder wieder Willen ihrer Eltern, Verbindungen eingehen, läßt sich oft entschuldigen, gar rechtfertigen. Schilderungen solcher

Fälle, wo Entschuldigung und Rechtfertigung statt findet, hat man schon in unzähligen Romanen und Comödien, und auf die hier gebrauchte Art, daß die Eltern als ungerecht vorgestellet werden.

Diese Art macht freylich dem Dichter die wenigsten Erfindungskosten. Es giebt andere, wo man der Eltern Ehre schonen kann. So hat der Verfasser des Nothankers den alten Säugling behandelt.

Von jener Art, dächte ich, wäre die schlimme Folge zu besorgen, daß die Romanlesende Jugend verleitet wird, von ihren Eltern schlechter zu denken als sie sollten. Im Siegwart haben die Kinder fast alle gute Charactere, und von vier Vätern die darin vorkommen, sind drey Schurken; Und der fünfte der einmahl in einer Episode vorkömt, der Herr Amtmann in Festkleidern mit wollnen Strümpfen, wird wenigstens eine lächerliche Persohn.

Wenn

Wenn der Herr Verfasser dieses Romans nur zu den Schriftstellern gehörte, die vollkommen moralisch zu seyn glauben, wenn sie nur nicht offenbare Laster predigen, so wäre sein Buch sittsam genug. Da er aber wie es scheint von der Pflicht eines Verfassers, der zur Besserung der Menschen schreiben will, erhabne und richtige Begriffe hat, so dächte ich, hätte er fühlen können, daß sein Buch, wenigstens der 2 Band in einiger Absicht schädlich seyn kann.

Mein

Mein lieber Herr Pröbgenmacher!

Sie haben bishero von unsrer Schaubühne noch nichts gesagt. In Erwartung eines, oder etlicher Pröbgen über dieselbe, sende ich Ihnen hier einen neuen Entwurf, einer neuen Gattung von Schauspielen, zur Bereicherung unserer Bühne. Man hat Schauspiele für einen oder zween Acteurs gemacht, Monodramen, und Duodramen, oder wie sie heissen müsten, wenn man sie griechisch nennen wollte: Dyodramen. Ich habe gedacht, ob man nicht auch ein Schauspiel machen könnte, da gar keine Acteurs zum Vorschein kämen; Zu deutsch, würde ich es ein Niemandsspiel nennen; den gelehrten Namen finden sie in der Ueberschrift. Ich denke, es ist so rührend als die meisten unserer neuen Schauspiele. Freylich hat es einen Hauptfehler, daß die

die Scenen eine ganz natürlich nach der andern folgen,

Sie werden vielleicht sagen, dergleichen Dinge habe man schon, wenigstens stückweise bey den Leuten gesehen, die optische Vorstellungen ums Geld zeigen, darauf erwiedre ich: manche erschütternd seyn sollende Scene unserer neuen Schauspiele zu sehen, braucht man nicht einmahl vor eine Marktschreier Bude zu treten, sondern darf nur aufmerksam zusehen, wenn sich alte Weiber zanken, oder Gassen-Jungen balgen. Und wenn solche Dinge, wie jezo auf unser Theater gebracht werden, die Natur schildern heißt, so denke ich, in meinem Schauspiele ist immer noch eine hochachtungswürdigere Natur geschildert.

Doch ich schliesse, weil so schon mein Prolog länger ist, als das Stück selbst, und bin

ihr ergebenster

Cypselus.

Lär-

Lärmen und Schröcken
ein Abenodrama, in einem Act, und fünf Scenen.

Erste Scene.

Rauschender Windsturm.

Zwote Scene.

Prasselnder Regenguß.

Dritte Scene.

Donner und Bliz. Das Gewitter schlägt im Kirchthurm, und Edelhofe ein; in den letztern, ohne zu zünden, der Kirchthurm aber brennt ab.

Vierte Scene.

Erdbeben, der Edelhof stürzt ein.

Fünfte Scene.

Die ganze Landschaft versinket im Abgrund; die Lichter löschen alle aus, und die Zuschauer sind im Dunkeln.

Eingesandter Beytrag zur gelehrten Geschichte.

Petrus Navarrensis, auf Spanisch Dom Pedro Navarro, und auf Deutsch Peter Naffer-Nöffer-Nüffer-Niffer, — Sive Peter Niffel oder Neffel, denn in Ansehung der rechten Aussprache seines Nahmens giebt es viele Varianten. Peter Nöffer also, von niedersächsischen Eltern gebohren, ging 1660 nach Salamanka, und nahm, nachdem er seine Studien alda absolviret, den 13 November 1662 den Doctor Titul an. Seine Jnaugural Disputation handelte von der Natur der Mehlwürmer, und ihrer Schneide-Zähne; ein gelehrtes Werk, in groß Quart gedruckt, und mit viel Kupfern gezieret.

Er wandte sich darauf nach Madrit, practisirte daselbst unter der Aufsicht des berühmten Perez de Beccabunga, und kam durch eine periodische Schrift, die den Titul der Rosenkranz führte in guten Ruff. Es kam dies wöchentlich bey Weckenez, hinter der Kirche la nuestra Sennora, al naso longo heraus, und würde um desto begieriger vergriffen, da er unter dem Titul Fragmente

sei-

seine jugendlichen Arbeiten andern bekanten Persohnen andichtete, um sie dadurch desto nachdrücklicher lächerlich zu machen.

Er gab auch endlich ein Trauerspiel heraus welches sehr blutig ausfiel, und vollkommen seinem Titel entsprach, dann es hieß die Hämeroiden.

Da er nachhero seine Neigung zum Schreiben nicht recht einlenkte, und zwo sehr unreiffe Comödien herausgab, so wurden viel Federn wieder ihn gespitzt, und er ausgelacht. Sein Unglück war, daß er endlich gar mit einem Werke hervor trat, welches ihm Händel mit dem heiligen Officio zuzog; es war dies: das Ende und die letzten Stunden der Donna Charlotta. Er wurde eingezogen, und nachdem er einige Jahre in den Klauen dieses fürchterlichen Gerichts gesessen, am 2 November des Jahrs 1675 in der so genannten heiligen Wiese, nebst noch einigen andern Cristalsehern, Schatzgräbern, Teufelsbannern, und andern Ketzern verbrant.

Seine Grabschrift ist schon im 7 Pröbgen vorgekommen.

Die

neue Deutschheit

nuniger

Zeitverstreichungen.

Zwölftes Pröbgen.

— — Pardonnez, ſi plein de ce beau Zele,

De tous vos pas fameux, obſervateur fidele

Quelque *fois du bon or, je ſepare le* faux,

Et des Auteurs groſſiers, j'attaque les defaux.

Oeuvres diverſes par D. . .

Ob ich gleich in meinen ersten Pröbgens verschiedenes über die mode-werdende Verstümmelung unserer deutschen Sprache gesagt habe, so denke ich, werde ich doch die Materie noch einmahl vornehmen dürfen, um sie von einer ernsthaftern Seite zu betrachten. Wenn sogenannte Genies, Schriftsteller die den Ton angeben wollen, in solche Alberheiten verfallen, so frägt man billig nach der vernünftigen Absicht, die sie dabey haben können, und da findet sich schwerlich eine andere, als Nachahmungssucht. So sehr auch Shakespear ein wahres Genie war, so sehr seine Käntniß des menschlichen Herzens, seine Nachahmung der Natur, seine, jedem Umstand angepaßte Ausdrücke unerreichbar sind, so bleibt es doch ewig war, daß seine Theatralische Stücke, blos als sol-

che betrachtet, auserordentlich viele Fehler haben. Von der Einheit des Orts, und der gewöhnlichen Dauer des Zeitraums abstrahiret, sündiget er oft wieder das Costume, und fällt zu Zeiten so herab, daß nur lediglich die eingewebte vortrefliche Stellen den Eckel heben können, den offenbar wiederliche Scenen veranlasset haben. *Verschiedene unserer neuen* Theaterschreiber haben diesen treflichen Mann der Nachahmung würdig gefunden, allein zum Unglück gerathen sie an seine Fehler, an seine Wortklingeleyen, oder wie sie der Engländer nennet Puns, (welche Shakespear so sehr liebte, daß er auch die ernsthaftesten, und tragischsten Scenen nicht davon reinigte) an seine Uneinheit des Orts und an seine abgekürzte Sprache, welche er gemeiniglich den Pöbel reden lässet.

Dies wird nun jezt die Modesprache, wenn man witzig scheinen will, man braucht sie in der Meynung, es sey dies eine

eine Schönheit, die auch in die Unsrige übertragen zu werden verdiene; allein man irrt sich gewaltig.

Die besten englischen Schriftsteller machen es nicht allein nicht nach, sondern viele derselben eifern dagegen und zählen es zu den Fehlern der Sprache. Im gemeinen Leben ist es freylich wahr, daß vielsilbigte Worte gemeiniglich um eine Silbe kürzer werden, wie sie eigentlich sind; Die Ursache davon, und daß es keine Schönheit, der Nachahmung würdig sey, will ich auf einigen Blättern beweisen.

Die Engländer sind mehr als irgend eine andere Nation geneigt wenig zu reden, oder wenn sie ja reden, sich so kurz auszudrücken wie möglich. Man kann dies im Umgange mit ihnen leicht bemerken; denn die Unterredungen in englischen Gesellschaften sind selten aneinander hängend, sondern mehr unterbrochen, als bey allen ihren Nachbarn. Eben dies bemerkt man auch in ihren Schrif-

 ten:

ten: sie drängen ihre Gedanken zusammen und drücken sich gemeiniglich so kurz aus wie es möglich ist.

Der, welcher weder in England selbst, noch in ihren Schriften diese Wahrheit gefunden hat, kann sich doch leicht davon überzeugen, wenn er über die Sprache dieser Nation, wie wir sie anietzo sehen, etwas *nachdenkt*. *Fast keine Sprache hat einen* solchen Ueberfluß von einsilbigten Worten; dazu kömmt, daß die Zweysilbigten, welche aus andern Sprachen entlehnt sind, in der Aussprache großentheils auch in einsilbigte verwandelt werden, oder wenigstens doch so geschwind ausgesprochen seyn müssen, als ob sie es wären.

Auch dies ist von mehrsilbigten wahr: Dreysilbigte werden in der Aussprache zweysilbigt, Viersilbigte werden Dreysilbigte u. s. f.. Dahero sind auch in neuern Zeiten alle Imperfecta um eine Silbe kürzer geworden, und anstatt daß

man

man sonst schrieb Sayed, arrived, reaped, Speaded, spricht und schreibt man anjetzo Say'd, arriv'd, reapt, sped. Eben so ist die dritte Persohn Singularis verstümmelt worden, und eben diese Verstümmelung hat der Aussprache eine ganz andere Richtung gegeben, denn sie hat zwar das Lispeln verringert, allein um desto mehr das Zischende der Engländer vervielfachet, in dem sie statt eth, nur bloß ein s gesezet hat; so ist aus arriveth, drowneth, walketh; arriv's, drown's, walk's geworden.

Eben dieses gilt auch vom Genitivo, welcher blos durch Anhängung des s hervorgebracht wird; und von dem her, his, und their, welches wie Addison behauptet, eben diese Verwandlung erlitten haben soll. Allein es wird sichtbar, daß der Buchstabe s nicht in dem Plaz des her, his und their stehet, sondern daß es eine andre Bewandniß damit haben müsse. Wenn auch bey dem Masculino:

no: the king his troops, die Abändrung in the king's troops zuliesse, so wäre es doch wiedersinnig dies vom Föminino, von the Queen's Children, noch viel weniger vom Plurali, als the Children's Toys zu behaupten. Der wahre Grund ist also wohl andrer Orten zu suchen, und er liegt in der alten Schreibart, da man nicht the Grace of God, sondern *Godis grace*, nicht *the Children* of the Queen, sondern the Queenes Children schrieb.

Härter ist aber die Sprache ohne allen Streit durch die häufigen Zusammenziehungen der Worte, die schon vor sich einsilbigt waren, geworden; die Verwerfung der Selbstlauter, hat die Sprache mehr wie irgend eine mit Consonanten erfüllet, und das Mayn't, can't, han't, shan't, won't, don't, shuldn't, weit entfernt der Sprache eine Zierde zu seyn, oder der Nachahmung werth, ist nur die Sprache des Pöbels; selten brauchen es Dichter und nur im äussersten

sten Falle, beßre Schriftsteller wie ich schon oben gesagt habe, eifern dawider.

Ganz anders aber ist es mit unsern schönen Geistern, sie verwerfen die Selbstlauter ohne Noth, nur bloß dann, wenn sie witzig scheinen wollen, lassen sie das Pronomen weg, hängen hinten an das Verbum ein s, und ahmen so den reisenden Handwerksburschen nach, welche in Thüringen einen eben so witzigen Ton angenommen haben.

Das Lob verdient wenigstens Junker Veit im Siegwart, daß er auf eben die Art witzig ist, der Verfasser hat ihm die Sprache verschiedener unserer schönen Geister reden und schreiben lassen. Doch stehet er noch dem weit witzigern Junker Western im Tomas Jonas nach. Mir fällt bey den Herren das Spiel meiner Jugend-Jahre ein; einige meiner Schulcameraden und ich, übten unsre Verstandskräfte dadurch, daß wir uns Billete schrieben, in welchen alle

Vocales ausgelassen waren, und welche alsdann musten aufgelöset werden. Das hatte vor Kinder den Nutzen, daß es ihren Scharfsinn vermehrte, und sie aufmerksam machte, allein ob unsre erwachsene Kinder eben die Absicht haben, will ich hier nicht untersuchen. Die Absicht, ihre Gedanken mehr zusammen zu drängen, werden *sie auch nicht* dabey haben, weil man oftermahlen gar keine Gedanken darinnen findet. Ich hoffe es noch, daß binnen kurzen die Gewohnheit der Engländer, das Verbum to do so gern zu brauchen, auch von irgend einem witzigen Kopfe aufgefangen wird, der seinen Vortrag mit Thun zu verstärken glaubt; thät'n's doch die Handwerksbursche auch schon brauchen.

Klagen.

Wie! ganz verstumt die freudenvolle Leyer!
Ach stimme sie zum Klage=Ton herab;
Sie ist entflohn, sie, deren Glanz und Feuer,
Begeistrung mir, und Muth zum Leben gab.

Sie ist entflohn, die Zierde unsrer Tage,
Auf ewig meinen Wünschen, mir entflohn;
Ich seh ihr nach, bethränt, auch meine Klage
Ihr ungehört, ist meiner Liebe Lohn.

So gaffet wenn sein Vogel ihm entwischet
Ein Knabe seufzend nach dem Flüchtling auf;
Doch wenn er fort, die Hofnung ihm erlischet,
So schrei't er nach; folgt weinend seinem Lauf.

Ein Armer stehet so betrübt, und blicket,
Den Gulden an, den ihm das Mitleid gab;
Bezahlt damit die Steu'r, geht unerquicket,
Und Thränen tröpflen seine Wang herab.

So sah ich sie! schnell flohen alle Bilder,
Die je mein Aug' entzückt, in nichts zurück;
Unschätzbar ist ihr Herz, und keine milder
Als sie, ihr Glück ist andrer Menschen Glück.

Wie Gecke nicht, die jede Larv' enzücket,
Verehr ich sie aus der die Unschuld lacht,
Oft hat der blinde Gott mich zwar bestricket
Doch edl're Wunde hat er nie gemacht.

O klagt um mich ihr edle sanfte Seelen,
Die ihr der reinsten Liebe Macht gefühlt;
Beklagt mich einst, denn nur mich stets zu quälen,
Hat er nach mir mit seinem Pfeil gezielt.

Mit ihr wollt ich an *Gröhnlands Küsten* wohnen,
Läg ich nur da an ihrer sanften Brust;
Sie würde mir halbjährige Nacht belohnen,
Ihr Blick erwärmt, zeugt nie empfundne Lust.

Mit ihr wollt ich in wilden Ländern leben,
Mit ihr in unwirthbare Wüsten gehn;
Sie lieben, wie ihr Schatte sie umschweben,
Von ihr geliebt — macht jede Wüste schön.

O Cloe, göttlichs Herz, der Zeiten Ehre!
Verzeihst du es zu dir hinauf zu sehn!
O Gott! wenn Gold und Rang ein Unding wäre,
Könnt ich vielleicht mit ihr zum Altar gehn.

Verzeihest du den kühnesten Gedanken;
Verzeihest du, daß jeder dich verehrt?
Dich kennen Cloe, macht die Herzen wanken,
Doch welcher Sterbliche ist deiner werth!

Dir

Dir nachzueifern will ich mich bestreben,
Mein Stolz sey Unschuld, Tugend mein Bemühn.
Dort bist du mein, und ein durchweintes Leben,
Ist doch nur kurz; o möcht es schleunig fliehn!

Der Einfall jenes Engländers, zu jetzigen Zeiten das Leben des künftigen Königs Georg des 8. zu schreiben war so übel nicht; indem er sich einige Jahrhunderte älter dachte, hatte er Gelegenheit viel Sachen zu sagen, die sich sonst nicht gut sagen liessen; Dieser Einfall gefällt mir um desto mehr, weil ich schon vor einiger Zeit einen ähnlichen gehabt habe, der aber bloß unser Deutschland betrift.

Der natürliche Lauf der Dinge, die beständige Abwechselung und Veränderung alles dessen was unter dem Monde ist, macht es glaublich, daß nach 1000 Jahren es in unsern Vaterlande ganz anders aussehen wird, als jetzo. Vielleicht kömmt, dachte ich, noch

noch einmal nach Jahrhunderten ein Schwarm, der unsre Bibliotheken so behandelt, wie die bekannte Barbarn, welche zur Schande ihres Anführers, die Menge der Bücher und Manuscripte, aus Mangel des Strohes den Pferden unterstreueten. Vielleicht, dächte ich, werden alsdenn nach 1000 Jahren die Ueberreste unserer *Litteratur*, *bey unsern Nachkommen als Zeugen* unsers Geschmacks da stehen, und von ihnen so studieret werden, wie die aus der Barbarey gerettete schätzbare Ueberreste der Griechen und Römer von uns. Dabey fiel mir aber der nicht erfreuliche Gedanke ein, wie wäre es, wenn von der ganzen deutschen Litteratur alle gute und vernünftige Schriften untergingen, und nur allenfals die Sammlung eines Schauspielers, oder eines Sammlers der gegenwärtigen theatralischen Novitäten und Absurditäten, dem Untergang entrissen würden, so daß die gelehrte

Al-

Alterthums-Forscher Anno 2776. kein ander Hülfmittel hätten, woraus sie ihrer Voreltern Lebensart, Staatsverfassung, Nationalcharacter, Sitten und Geschmack studieren könnten; was würde in dem Falle ein solcher Gelehrter für Urtheile von seinen Vorfahren fällen müssen.

Gesezt es würde einem derselben einfallen ein Werk unter folgenden Titul zu schreiben: „**Von den Sitten „und der Denkungsart eines alten „Volks, die Deutschen genannt, „aus dem einzigen von ihnen übrig „gebliebenen Denkmaale, ihrer „Schaubühne entwickelt**, das würde ein Werk werden das unsern Nahmen unter ihnen stinkend machen würde; ein Werk das freylich Unwahrheiten genug enthalten würde, die sich jedoch auf wahre Vordersätze gründeten.

Seine Vorrede würde wahrscheinlich damit anfangen, daß sie eine Er-

ör-

örterung der Art gäbe, wie man die Sitten eines Volks aus seiner Bühne entdecken kann, und sich mit dem Beweise schliessen, daß dies ein sicheres Mittel sey, selbst oft ein besseres, als bloße Staaten- und Regenten-Geschichten. Was sich hierüber sagen lässet, kann ein einsichtsvoller Leser sich leicht hinzu denken, ich werde *also* hierüber weiter *nichts* sagen, und das aus Ursachen, die ich am Ende des folgenden Pröbgens anführen werde.

Die Fortsetzung folgt.

Die

neue Deutschheit

nuniger

Zeitverstreichungen.

Dreyzehntes Pröbgen.

Who can rail so long as they can write,
Still humming on, their drossy course they keep.

Pope's essay on criticism.

Nachdem er so seine Einleitung beschlossen, würde er wahrscheinlich folgendergestalt raisoniren: „Deutsch„land muß damalen unter einem ganz „andern Himmelsstriche gelegen haben, „als das, welches jetzo den Namen füh„ret. In einer Gegend, welche zwi„schen dem 45ten und 55ten Grad Nor„derbreite liegt, wo die Menschen heut „zu Tage wegen ihrer Vernunft und „ihrer gemäßigten Leidenschaften, die „fast in ein zu großes Phlegma fallen, be„kannt sind, kann ohnmöglich so er-

„schrecklich schwülstig, unzusammen-
„hängend, wild, ja fast unsinnig ge-
„sprochen worden seyn, als in den mehr-
„sten der übrig gebliebenen Stücke ge-
„redet wird. Man lese nur was Solina
„und Julio in einem derselben, die
„neue Arria genannt, sagen, so wird
„man glauben müssen, daß sie sich aus
„irgend einen Tollhause von den Ket-
„ten loß gemacht haben. Oder aber,
„wie die Helden dieser Nation geredet
„haben, wenn sie von Freyheit, und
„von Muth sprechen, in dem Fragment
„eines Trauerspiels **Pyrhus**; und in
„denen aus ihrer ältern Geschichte von
„Hermans Zeiten hergenommenen Stü-
„cken; nie können Personen schwülsti-
„ger prahlen, als die dort als Krieger
„aufgeführte Personen. Folgern muß
„man, daß die Sonne zu der Zeit viel
„heftiger auf das Gehirne der Deut-
„schen gewirkt haben muß, als man sie
„anjetzo in dem Lande fühlet; folglich
„muß

„muß sich die Erde seit der Zeit in ihrer
„Lage gar sehr verrückt haben, denn die
„Raserey scheinet unter dem Volke et-
„was gewöhnliches gewesen zu seyn.
„Dies erhellet noch klärer daraus, daß
„so bald ihre dramatische Dichter nur
„eine Person in einer ein wenig hefti-
„gen Leidenschaft zeigen, so verfällt sie
„augenblicklich in Wahnsinn. Wie
„würden wir heute zu Tage den Dich-
„ter auspfeiffen, der noch nicht so viel
„gelernet hätte, daß die Menschen nicht
„gleich wenn sie in Affect kommen un-
„sinnig werden. Wäre dies auch zu
„den Zeiten so gewesen, so würde es
„den Dichtern erbärmlich ergangen seyn,
„und doch findet man, daß das damals
„mit großen Beyfall aufgenommen ist*).

 „Der

*) Ich nehme nemlich an, daß der Besitzer dieser theatralischen Sammlung von der Parthey war, die dies Zeug schön fand, folglich das Lob derselben, was die pausbäckige Fama in gewissen Zeitungen und Journalen davon ausposaunet vor jedem Stücke sich wird in extenso oder Auszugsweise angemerkt haben, wie dies vieler Leute Gewohnheit ist.

„Der Stücke, in welchen solche, durch
„eine heftige Leidenschaft wahnsinnig
„werdende Personen vorkommen, sind
„unzählige; **Der Aufruhr von Pisa,**
„**die Zerstöhrung von Magdeburg,**
„**Reue nach der That,** rc. rc. rc. Of:
„fenbar haben also damals die Deut:
„schen einen starken Ansatz zum Toll:
„werden gehabt. *Was man von ih-*
„ren Grundsätzen, ihrer Religion, ihren
„Gesetzen und Sitten denken soll, lässet
„sich nicht wohl bestimmen, und man
„kann auch nicht einmal muthmaßen,
„was es damit vor eine Bewandniß
„gehabt haben müsse. Zur Christlichen
„Religion scheinen sie sich zwar bekannt
„zu haben, allein ganz seltsame Begriffe
„und Gesetze müssen sie damit verbun:
„den haben. Sie scheinen Aberglau-
„ben und Religion, Sittlichkeit und die
„schrecklichsten Unordnungen, feine Em:
„pfindungen, und die entgegengesetzte
„abscheulichste Schamlosigkeit mit ein:

„an:

„ander verbunden zu haben, wie sich
„dies wohl bey einem rohen Volke zu-
„trägt, das in der Barbarey, und un-
„ter sehr heissen Himmelsstrichen lebet,
„bey denen man seltsame Unordnung in
„der Einbildungskraft und gänzlichen
„Mangel an Zusammenhange in den
„Begriffen verspüret, wie denn das der
„Fall der auf den Westindischen Inseln
„lebenden Negers ist *) als welche, un-
„ter eben demselben Himmelsstrich den
„entschlossensten Muth, und die erschröck-
„lichste Kleinmüthigkeit, groben Aber-
„glauben, und gänzliche Unsittlichkeit
„mit einander verbinden. In einem
„kleinen Stücke, **Adelstan und Rös-
„chen**, erscheint ein Gespenst; Gespen-
„ster und Ahndungen müssen also bey
„der Nation sehr im Schwange gewesen
„seyn, da sie solche Sachen auf die Büh-

 „ne

*) Hoffentlich dürfte die schändliche Sclaverey der Ne-
ger gegen dem wohl aufhören; vielleicht sind sie als-
dann im Besitz der Länder die sie jetzt anbauen, viel-
leicht werden sie dadurch alsdann nutzbarer als sie
es jetzt sind.

„ne brachten. Wäre das Stück nicht
„aus ihren eignen Zeiten, sondern etwa
„aus fremden Nationen oder ältern Zei-
„ten, so würde man es auf das Costume
„schieben, und zöge alsdann keinen sol-
„chen Schluß daraus; aber so ist es
„ganz ausser allen Zweifel. Ob nun
„gleich ferner viele ihrer Stücke Religion
„und Tugend preisen, so müssen doch
„die Deutschen mit diesen Worten selt-
„same Begriffe verbunden haben. Ein
„Stück, das als über alles Lob erhoben,
„angemerkt stehet, liefert uns die Ge-
„schichte eines schlechten Kerls, der am
„Ende des Stücks mit zwey Weibern
„zu leben beschließt, und was noch das
„seltsamste ist, beyde Weiber denken
„gleich gut, und lassen sich es doch gefal-
„len einen Schlingel gemeinschaftlich zu
„besitzen. Es ist laut der vorstehenden
„Nachricht wirklich aufgeführet worden.
„Wie hätte nun ein, einigermaaßen von
„Ordnung und Sittlichkeit Begriffe ha-
„ben-

„bendes Parterr, sich enthalten können,
„die Troupe, die dergleichen Zeug einem
„Publikum vor Augen zu legen sich er=
„frechte, und es durch dergleichen mora=
„lische Absurditäten zu beleidigen wagte,
„nicht mit Aepfeln vom Theater zu ver=
„jagen (1). Ein anders schildert gar eine
„Frau die zween Männer genommen, ei=
„nen der den Namen geführet, und ei=
„nen andern der die Dienste versehen.
„So verworren müssen zu der Zeit alle
„Begriffe gewesen seyn, daß man ein
„Mädgen als ein Muster von Liebens=
„würdigkeit vorstellen konnte, das zu
„gleicher Zeit doch einen Menschen heira=
„then wollte, (der im Grunde ein Nichts=
„würdiger war,) um hernach mit ihrem
„nicht gleichen Standes seyenden Buhlen
„desto bequemer leben zu können (2).

„Solche Dinge gehen heut zu Tage
„wohl vor, allein kein Dichter dürfte sich

(1) Stella.
(2) Die Freunde machen den Philosophen.

„es unterstehen, sie, als gäbe er ihnen
„Beyfall, zu schildern, ohne sogleich aus
„aller ehrlichen Gesellschaft verbannet zu
„werden. In einem andern Stück wird
„ein liederlicher Bengel der an den ärg=
„sten Banditen=Streichen seinen Wohl=
„gefallen findet, als ein wackerer junger
„Mensch geschildert: Er rechtfertiget sich
„damit, daß ihm die menschliche Gesell=
„schaft zu enge sey, und ihre Anordnun=
„gen zu unbequem, und diese Rechtfer=
„tigung wird gut geheissen (3).

„So dürfte ein Dichter zu jetzigen
„Zeiten nicht schreiben, ohne Schimpf
„und Schande auf sich zu laden.

„Die Deutschen müssen damalen
„auch gewaltig Cynisch gewesen seyn,
„denn auch in solchen Stücken, die nicht
„dergleichen Schändlichkeiten enthalten,
„kommen doch Stellen vor, bey denen
„jeder der nicht vom niedrigsten Pöbel ist
„erröthen muß. Die Ausdrücke leck
„mich

(3) Claudina von Villa=Bella.

„mich —— ——, Hundsf ——, und der„gleichen, finden sich nicht selten an ver„schiedenen Orten (4). In einem Stück „liegt gar ein Mensch, der sich eben ent„mannet haben soll, noch unverbun„den im Bette (5). In einem Andern „unterschiebt sich eine Frau ihrem Manne „statt einer Maitresse, die er im Nebenzim„mer erwartete, und nach vollbrachter „Sache wird das Theater aufgezogen „(6). Wieder in einem Andern welches „eine Fortsetzung des erst benannten ist, „wo zwo Weiber einen Mann bekom„men, und das sonst schon gewaltig al„bern, ob wohl fromm gemeint ist, giebt „die Stella ihrem vermeinten ehemaligen „Liebhaber auf dem Theater Küsse über „Küsse (7), welches denn überhaupt in „mehrern Stücken geschiehet, und zwar „vor den Augen aller Zuschauer; da es

 „ei-

(4) Götz von Berlichingen.
(5) Der Hofmeister.
(6) Der neue Menoza.
(7) Stella Nro. 2.

„eigentlich schon ganz was Zuchtloses
„vor Mann und Frau ist, wenn sie den
„Wohlstand zuwider vor den Augen al-
„ler Menschen sich herzen und küssen.
„Kann nun eine Nation, die dergleichen
„Unsinn nicht allein auf dem Theater an-
„sehen, sondern auch wiederhohlte Auf-
„lagen davon veranlassen konnte, wohl
„anders als sehr roh und zügelloß gewe-
„sen seyn?„ So ohngefähr würde der
Mann in dem obengesetzten Falle von
seinen Vorfahren urtheilen; er thäte uns
offenbar zu viel, allein tadle sein Urtheil
wer kann.

Zu obigen Urtheilen liesse sich nun noch
gar vieles hinzusetzen, was nemlich wohl
ein Fürst vor Absicht haben könnte, eine
Rasende die er liebte mit einem andern
Wahnwitzigen, auf den er eifersüchtig
war in ein Gefängniß einzusperren; ver-
muthlich daß sie darinnen hecken soll-
ten (8).

Wie

(8) Die neue Arria.

Wie sehr muß aber alle Schaam von unserer Bůhne verbannet seyn, wenn man es sich unterstehet, solche Stůcke (die zur Schande ihrer elenden Verfasser gleichwol gedruckt sind) ǒffentlich vorzustellen; wenn man die Bůhne, die eine Schule der Tugend und Sittsamkeit seyn soll, zum Bordell umzuschaffen sich erfrechet (9). Man sollte sie anspeien die Unzůchtigen, die sich nicht entblǒden solche Sachen, von denen kein Mensch, der Empfindungen von Wohlstand und Tugend hat, auch einmal mit seinen Vertrautesten redet, ǒffentlich aufzustellen, um dadurch den Keim zum Laster in den Herzen der Wollůstlinge noch mehr anzufachen, und schwache Seelen irre zu machen.

Alles dies nun ist die Folge einer Originalitätssucht, verbunden mit einer Nachahmungssucht, die unsere Dichter er-

(9) Die Kindermörderinn; des Lustspiels die Soldaten und einer unzähligen Menge äusserst nichtswürdiger Producte nicht zu gedenken, deren Verfasser noch unter den niedrigsten schmierer Pöbel sind.

ergriffen hat. So seltsam diese Verbindung zweyer so widersprechender Dinge scheint, so gewiß ist sie, und so natürlich gehet es damit zu. Originalitätssucht ist die Krankheit, Nachahmungssucht die Folge der geringern Kräfte. Dazu kömmt nun noch die Schwäche eines grossen Theils der Leser, die, wenn eine gewisse Parthey sich zusammen rottiret, und gedruckt ruft: das ist schön, das ist herrlich! es denen auf ihr Wort glauben, und folglich diesen bey den Gebrechen unserer Litteratur die freie Bahn eröfnen. Es giebt Köpfe, die wirklich was gutes liefern können, der erste Versuch gelingt auch, nun wird dieser ihr Versuch sogleich als etwas unerreichbares und übermenschliches ausposaunet; voller Eigendünkel und Autor-Stolz, glauben sie nun auch alle ihre Einfälle einem schmachtenden Publikum nicht vorenthalten zu dürfen; Einfälle die nur so ohne alles weitres Nach-

Nachdenken auf das Papier gekleck-
set sind, noch unvollendet erscheinen
sie.

Auf solche Weise kommen die gro-
teskesten Dinge zum Vorschein; nun
kommt die Schaar der gern seyn wol-
lenden Autoren, die da sehen wie alles
mit ofnen Maule verschlungen wird,
und es auch gar gern hätten, daß von
ihnen so viel Gerede wäre, diese wissen
dann weiter nichts, als den Ton, die
Manier und das Frappanteste nachzu-
machen. Auf diese Art kömmt es, daß
wir uns wahrhaftig unserer Litteratur,
wenigstens unserer Bühne, vor klugen
und erleuchteten Ausländern schämen
müssen; und daß man die einigermaas-
sen vorzüglichen Stücke, die man nur
ohne Schaamröthe nennen darf, an
den Fingern abzählen kann. Solte
der Geschmack an solchen albernen und
unschicklichen Stücken nicht bald ab-
nehmen, sollten ferner würklich derglei-
chen

chen Stücke auf das Theater gebracht werden, so dünkt mich wäre der Streit über die Zuläßigkeit und Unzuläßigkeit des Theaters nicht schwer zu entscheiden. Jedoch will ich denen, welche glauben, daß ich vielleicht die Sache zu weit treibe, das 51te Stück des Spectators zum Durchlesen empfehlen, dort können sie finden, daß die leichtfertigen Stücke welche die Engländer oft auf die Bühne brachten, keineswegs allgemeinen Beyfall erhielten, sondern nur den Pöbel vergnügten, daß sie folglich nicht sollten nachgeahmt werden, die Sache auch nur aus dem Gesichtspunkte betrachtet.

I will answer for the Poets, that no one ever writ Bawdry for any other Reaſon, but for Dearth of Invention — — when he wants Wit, and can't pleaſe otherwiſe, to help himſelf out with Smuttineſſ —

If

If Men of Wit, who think fit to write for the Stage, instead of this pitiful Way of giving Delight, would turn their Thoughts upon raising it from good and natural Impulses, as are in the Audience, but are choked up by Vice and Luxury, they would not only please, but befriend us at the same Time.

Spectator Nro. 51.

Und nun ehrsamer lieber Leser! dächte ich hättest du zu einem Bändchen Pröbchens genug, zumal ich mir es fest vorgenommen habe, nie in meinen Schriften den Bogen O zu überschreiten, ein Vorsatz, den ich zum Besten unsrer Litteratur von mehrerern Schriftstellern möchte angenommen sehen. Warum es nun eben der Buchstaben O ist, dies zu sagen verstattet mir der Raum nicht mehr, vielleicht erkläre ich mich darüber deutlicher, wenn ich

ich im 2ten Bändchen einstens von A wieder anfangen sollte. Es wird übrigens von dir abhangen, ob du bey einer zwoten Auflage das Werk mit feinen Bilderchen und Melodien gespickt sehen willst, daß heißt, ob die Erste bald wird vergriffen seyn. Auch ihr lieb'n Schmud'l-Männer! habt's hier etwelch fein bisleins g'habt, sollts halter nach Blieben mehr hab'n, wenns lüstern drauf seyt? 'Sist gar'n schön Sach ums Autor seyn, ums g'lobt werden; hätt's all mein Lebtag nicht g'glaubt. Laß't's indessen wohl schmecken, und freut euch eur's

Schmudelgehülfen.

